R. B.
M.
0
44.

Mo. o. 44

R. Bz.

Loh-Steinbacher'sche Naturheilmethode.

3. Band.

Militärkrankheiten

oder

Heilung

der durch Feldzüge entstandenen Leiden und Siechthumszustände

mittels

des Loh-Steinbacher'schen Heilsystems.

Mit besonderer Berücksichtigung der Naturheilanstalt Wilhelmsbad zu Cannstatt.

Mit einem Anhang:

1. Die Morphiumkrankheit in Folge von Kriegsleiden.
2. Hydrotherapeutische Behandlung der Wunden.

Von

Dr. J. A. Schilling.

Berlin.
Verlag von Theobald Grieben.
1878.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt.

Seite

Einleitung 5

I. Darstellung der hauptsächlichsten Feldzugskrankheiten.

1. Erschöpfungsleiden 7
2. Rheumatische und gichtische Zustände 12
3. Magen- und Verdauungsstörungen 16
4. Wechselfieber, Sumpffieber, Sumpftyphus. 20
5. Nachkrankheiten in Folge von chirurgischen Leiden, d. i. Verwundungen, Quetschungen u. s. w., Fisteln, Exsudate, Anschwellungen u. dergl. 26
6. Krankheiten der Harnröhre, der Blase und ihre Ueberbleibsel 29

II. Die Heilung der vorgenannten Leiden durch Principien der combinirten Loh-Steinbacher'schen Naturheilmethode.

1. Heilung der in Folge von Erschöpfung eingetretenen Zustände der Anämie und Schwäche 32
2. Heilung der rheumatischen und gichtischen Zustände . . 41
3. Heilung der Magen- und Verdauungsstörungen . . . 46
4. Heilung der nach verschiedenen Fiebern zurückgebliebenen Krankheitszustände 48
5. Heilung der Nachkrankheiten, die in Folge von Verwundungen und anderen chirurgischen Leiden entstanden . . . 50
6. Heilung der Krankheiten der Harnröhre, der Blase, der Prostata und deren Residuen 53

Anhang.

1. Der Morphinismus und die Morphiumkrankheiten in Folge von Kriegsleiden 60
2. Hydrotherapeutische Behandlung der Wunden 67

Einleitung.

Jeder Feldzug, und werde derselbe auch unter den für die einzelnen Truppentheile relativ günstigsten sanitären Verhältnissen durchgeführt, bringt fast absolut nothwendige Folgen mit sich, welche für Gesundheit und Leben sowohl der Offiziere wie der Mannschaft störend, hemmend und schädlich sind.

Sieger und Besiegte leiden unter denselben klimatischen, atmosphärischen, diätetischen, körperlichen und psychischen Einflüssen, welche nie zu vermeiden sind, mögen dieselben auch Anfangs nicht sogleich jene tiefen Störungen zur Schau tragen, welche allmählich sich nach und nach aus den erlebten Schädlichkeiten herausentwickeln.

Wie Viele kommen, scheinbar ganz gesund, von dem Feldzuge nach Hause, — da mit einem Male, selbst in den günstigsten Verhältnissen, treten tiefe Störungen im Allgemeinbefinden ein, welche nach langem Siechthum schließlich noch zum Tode führen.

Die psychische Aufregung während des Feldzuges, die Angst und der Muth, Furcht und Hoffnung, Erbitterung und Begeisterung lassen scheinbar gar viele körperliche Störungen eine Zeit lang in den Hintergrund treten.

Mit der späteren Ruhe des Friedens treten dann die Folgen mit aller Gewalt hervor. Schon das Volk sagt: „Es kommt schon noch!“ wenn es sieht, wie junge Männer oft mit Gewalt in ihre Gesundheit hineinstürmen oder gegen dieselbe ankämpfen.

Im Felde kann man leider eine unendlich große Reihe von Gesundheitsschädlichkeiten nicht vermeiden.

Ja selbst die drei größten Gelegenheitsursachen für fast alle Krankheiten und zwar:

Diätfehler,
heftige Gemüthsaufregungen und
Erkältungen,

diese Cardinalschädlichkeiten wirken ja stündlich auf den Militär ein.

Unregelmäßigkeiten in Speisen und Getränken, was sowohl das Quantum wie das Quale anbetrifft, heute Mangel, morgen Ueberfluß, heute und Wochen lang Fettgenuß, Wochen lang nur magerste Kost, heute Bier, Wein, Schnaps in Mengen, Wochen lang dann elendes, abgestandenes Sumpfwasser, — dann die Unregelmäßigkeiten in den Mahlzeiten selber der Zeit nach, oft grenzenloser Mangel an dem Nothwendigsten u. s. w. führen allmählich eine solche Reihe von Verdauungsstörungen, von Leiden des Magens, der Gedärme u. s. w. und hiermit der ganzen Ernährung herbei, daß oft ein Jahre langes Siechthum die Folge ist.

Und von den Erkältungen, Durchnässungen nach heftigstem Schweißbade, wobei der Militär triefend von Schweiß in derselben Kleidung sich Sturm und Schnee, Wind und Regen unbarmherzig aussetzen muß, von den Erkältungen der Füße, die Tage lang im dichtesten Sumpfe oder Moraste sich befinden, wollen wir hier gar nicht weiter sprechen, diese Zustände sind ja ohnedies Jedem hinreichend bekannt, der irgend einen, selbst der humansten Feldzüge und selbst als Hochchargirter mitgemacht hat. Mangel an Schlaf, an Ruhe, dann Erschütterungen des gesammten Nervensystems, das oft Wochen lang beständig auf's Aeußerste angespannt war, alle deprimirenden Einflüsse, die das Gemüthsleben nur kennt, kommen weiter hier in Betracht. Wir werden deshalb vorerst von den Erschöpfungszuständen reden, welche so häufig und vielfach die Folgen der Kriegsanstrengungen und anderer unabwendbarer Zufälle sind und die höchste Bedeutung für das spätere Leben des Militärs haben.

I.

Darstellung der hauptsächlichsten Feldzugskrankheiten.

1. Erschöpfungsleiden.

Anämie oder Blutleere, d. h. jener durch verschiedene bekannte oder unbekannte Ursachen entstandene Zustand, wobei das Quantum des Gesammtblutes vermindert ist, kommt fast nur in Verbindung mit anderen gleichzeitigen Störungen in der Blutmasse vor. Die verschiedenen Bestandtheile des Blutes ersetzen sich nämlich nicht mit gleicher Leichtigkeit und Raschheit, und deshalb ist einmal der Wassergehalt im Blute vorherrschend, ein andermal erhalten die weißen Blutzellen mehr oder minder die Oberhand über die rothen Blutzellen u. s. w.

Nach großen Blutverlusten, Erschöpfungen, Nahrungsmangel ersetzen sich bei der Anämie das Wasser und die Salze am raschesten, später erst das Eiweiß, noch später die farblosen und am spätesten die rothen Blutzellen.

Deswegen wird in manchen Fällen von starken Blutverlusten die verminderte Blutmasse besonders in den ersten Tagen, ganz oder theilweise durch Wasser und Salze ersetzt. Allmählich gleicht sich erst der Eiweißverlust, zuletzt der Verlust an Blutkörperchen aus.

Die Folgen sind dann immer die Neigung zu Wassersuchten, zu wässerigen Ausschwitzungen und die Störung in der Ernährung und Neubildung.

Kleiner Puls, blasses Aussehen, Mattigkeit u. s. w. sind die Zeichen solch' eines wässerigen Blutes.

Ist auch der Appetit dabei meist gut, so sind dennoch die Verdauungsorgane derart geschwächt, daß die Assimilation und der Stoffwechsel vollständig darniederliegen und sich hier auf's Vollständigste der Satz bewahrheitet: Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern nur von dem, was er gut verdaut.

Es kann nach all' den schädlichen Einflüssen, welche eine Anämie hervorbringen, noch ein Zustand auftreten, welcher fast das Gegentheil darzustellen scheint von dem, was wir Schwäche nennen. Es ist dies die sogenannte wässerige Plethora, eine Blutfülle, wobei die Bildung der Blut=körperchen mangelhaft bleibt, während sich die Eiweißbildung so steigert, daß die Menge, d. i. das Volumen des Blutes, die Norm überschreitet.

Bei diesem Zustande kommt es leicht zu Aufregungen in der Herzthätigkeit mit Neigung zu Congestionen nach Brust, Kopf, Unterleib, Neigung zu Blutungen und zu Schleimflüssen. Dabei erscheint der Leidende corpulent, jedoch gedunsen, die Venen und Arterien sind blutüberfüllt, das Aussehen ist jedoch blaß oder wechselt rasch mit einer fliegenden Röthe ab. — Hier ist also die Blutmenge größer, jedoch der Gehalt an wahren Blutbestandtheilen geringer.

Aus der Anämie kann sich auch allmählich eine Gefäß=plethora herausbilden. Dies geschieht besonders durch Reize, welche das Gefäßsystem treffen, wie dies körperliche und geistige Aufregung, Erhitzung, erhitzende Speisen und Getränke, fieber=hafte Krankheiten während des noch vorhandenen anämischen Zustandes so leicht verursachen.

Die Ursache dieser Art von Gefäßblutüberfüllung liegt aber nicht in der Vergrößerung der Blutmenge dortselbst, son=dern vielmehr darin, daß sich die Gefäße (Adern) verengen

und so nicht mehr Raum genug lassen für das vorhandene, wenn auch fehlerhaft gemischte Blutquantum.

Dadurch, daß das Blut in den mehr verengerten Gefäßen leicht sich staut und andererseits nach den weniger beengten Adern stärker sich hindrängt, entstehen Congestionzustände, Gefäßzerreißungen, Blutungen, vermehrte örtliche Absonderungen u. s. w.

Körperliche und geistige Aufregungen heftiger Art, Erkältungen, großer Spirituosengenuß, reizende Heil- und andere Mittel, fieberhafte Erkrankung des Organismus geben die Ursachen zu solchem Zustande ab.

Die nach sehr großen Blutverlusten, z. B. Verwundungen, Operationen, eintretende Anämie ist stets mit Bläße der Haut und der Schleimhäute, kleinem zusammengezogenen Pulse, aufgeregter Herzthätigkeit, mit Geräuschen in den großen Schlag- und Blutadern, großer Muskelschwäche und Hinfälligkeit, Störungen in den Functionen der Centraltheile des Nervensystems und der Sinnesorgane (Schwarzsehen, Ohrensausen, Taubsein u. s. w.) verbunden.

Dauert solch' ein anämischer Zustand längere Zeit fort, indem eine mangelhafte Ernährung nicht alsbald im Stande ist, die Blutmasse wieder in den normalen Zustand zu versetzen und in ihrer Vitalität zu ersetzen, dann tritt neben Bläße, Schwäche, nervöser Reizbarkeit auch sehr bald Neigung zu Wassersucht ein, indem abwechselnd die Knöchel der Füße, Hände u. s. w. anschwellen.

Wie aber durch Blutverlust, so kann auch durch sehr reichlichen oder lange anhaltenden Verlust von anderen Säften, so durch große Eiterungen, starke Schleimflüsse aus den Lungen, den Geschlechtstheilen, lang andauernde Diarrhöen u. dergl. die bisher genannte Anämie entstehen.

Bei schweren Reconvalescenzen, z. B. nach Operationen,

Schußwunden, entsteht auch oft die oben genannte wässerige Plethora.

Eine andere Form der Anämie entsteht weiter durch unzureichende, unzweckmäßige Nahrung oder durch Störungen in der Aufnahme, Assimilation und Sanguinification der Nahrungsmittel, d. i. in der richtigen Verwendung derselben zur Blutbildung.

Da das Blut beständig diejenigen seiner Bestandtheile abgiebt, die zur Ernährung des Körpers, zum Stoffwechsel u. s. w. dienen, so muß dieser Verlust wieder durch beständige Zufuhr von neuen Nahrungsmitteln gedeckt werden, welche Nährmittel sowohl in geeigneter Quantität (Masse) wie Qualität (Beschaffenheit) dem Körper zugebracht werden müssen.

Deshalb bildet sich überall dort Anämie mit Verwässerung des Blutes aus, wo der Mensch hungern, darben, Noth leiden muß oder wenn allzu geringe Mengen von Stickstoff enthaltender Nahrung nur genossen werden, oder wenn Störungen in dem Magen, den Därmen, der Leber u. s. w., Mangel an Licht, Wärme vorhanden sind und ihre schädlichen Einflüsse ausüben.

In solchen Fällen entsteht immer eine ziemlich complicirte Blutveränderung anämischer Art.

Weiter müssen wir derjenigen Fälle von Anämie Erwähnung thun, in welchen verschiedene schädliche Ursachen gleichzeitig zusammenwirken. Diese Fälle sind außerordentlich mannigfach und haben meist solche Veranlassungen zur Grundlage, wie dieselben besonders in Feldzügen vorzukommen pflegen.

Hierher gehören die Zustände der Anämie, hervorgerufen durch übermäßige Schmerzen, tiefe Sorgen, Kummer, durch übermäßige körperliche und geistige Anstrengungen, fortdauernde Aufregung, anhaltende Nachtwachen, durch acute oder chronische Krankheiten, welche den Blutverbrauch sowohl steigern, wie auch die Blutbildung be-

hindern, dann durch Vergiftungen, durch Sumpfluft-gift (Malariacachexie), durch Blei-, Queckſilberver-giftung u. ſ. w.

Daß ſolche Fälle der hier genannten anämiſchen Zuſtände nicht ohne bedeutenden Einfluß auf den geſammten Organismus bleiben können, iſt ſicher auch dem Laien begreiflich.

Das Blut, „dieſer ganz beſondere Saft", iſt auch der Ernährer des Nervenſyſtems, Gehirnes und aller Organe. Deshalb bieten auch das Gehirn und das Nervenſyſtem mit ſeinen Bewegungsapparaten, d. i. den Muskeln, bei dieſen Leiden der Anämie große Störungen dar. Körperliche Hinfälligkeit, allzu raſches Ermüden bei nur geringen körperlichen oder geiſtigen Anſtrengungen, Störungen in der Intelligenz, Schwäche des Gedächtniſſes und der Sinne, Schwindel und Ohnmachtsanfälle, Ohrenſauſen, Funkenſehen, Schmerzen in verſchiedenen Körpertheilen, die ſich bis zu den heftigſten Krampfanfällen ſteigern können, Magen-, Rücken-, Gelenkſchmerzen treten höchſt verſchieden und häufig auf.

Auch die Gemüthsſtimmung iſt bei ſolchen Erſchöpfungszuſtänden nach Ueberanſtrengung der Nervenkraft u. dergl. meiſt ſehr deprimirt. Melancholie, Muthloſigkeit, ſchreckhafte Träume, Alpdrücken, ſelbſt Wahnſinnsanfälle mit Selbſtmordtrieb kommen nicht ſelten vor.

Die ſogenannte reizbare Schwäche, ein durch Säfteverluſte mit Anämie, chroniſchen Magenkatarrhen u. dergl. einhergehender, höchſt qualvoller Zuſtand, bei welchem täglich neue Krankheitsſymptome den Leidenden quälen, dann die Platzangſt, gleichfalls nur aus einer durch Verdauungsſtörungen hervorgerufenen Gehirnreizung erklärbar, u. dergl. nervöſe angſtvolle Zuſtände — ſind gleichfalls die häufigen Folgen von übergroßen Strapazen

u. dergl., denen weder der Einzelne, noch die Masse der Truppen im Felde sich entziehen können.

2. Rheumatische und gichtische Zustände.

Als hauptsächlichste, durch Erkältung, Ernässung im Allgemeinen, weiter durch andere diätetische u. dergl. Ursachen hervorgerufene Krankheiten, die sich im Felde und Lagerleben ausbilden, sind das Rheuma und die gichtischen Affectionen zu nennen.

Die Eigenthümlichkeit dieser rheumatisch-gichtischen Leiden beruht in den wandernden, gleichsam fließenden (rheuma = Fluß), reißenden Schmerzen, welche besonders faserige und häutige Gewebe befallen, oft sehr rasch den Ort wechseln und besonderen Zusammenhang, resp. Abhängigkeit vom Temperaturwechsel, Schwankungen des Thermometers, von Luftelektricität u. dergl. zeigen.

Gleichzeitig liegt dem Gesammtleiden eine gewisse, jedoch bis jetzt nicht vollständig erkannte Blutentartung zu Grunde, durch welche Alterirung des Blutes nicht nur Ernährungsstörungen, sondern auch krankhafte Producte und Ablagerungen, z. B. in den Gelenken, sich entwickeln.

Es ist hier nicht unser Zweck, von den acuten fieberhaften Gelenkrheumatismen an sich zu sprechen, welche rasches und energisches Einschreiten sofort a tempo verlangen, sondern vielmehr von den Ueberbleibseln und Resultaten, die aus den verschiedenen rheumatisch-gichtischen Zufällen hervorgehen und welche chronische Zustände noch lange Zeit, wenn auch unter Schwankungen und mehr oder minder starken Recidiven, fortdauern.

Jeder, der einmal einen acuten Rheuma-Anfall durchgemacht hat, weiß, wie rasch und wie gerne sich neue Stürme wieder einstellen. Nordostwinde, rascher Temperaturwechsel, Aufenthalt in feuchten, dumpfen, kalten Localen oder

Oertlichkeiten rufen oft plötzlich, ja über Nacht frische rheumatische Beschwerden hervor.

Wie nach großer körperlicher Ueberanstrengung, Ermüdung, Erhitzung, bei schwitzendem Körper oft durch einfache Zugluft Rheumen sich einstellen, ist zu hinreichend und erfahrungsgemäß bekannt.

Und wer wäre im Stande, sich im Felde gegen derlei üble Zufälle sicher zu stellen? Ist ja Solches kaum unter den besten häuslichen und angenehmsten Berufsgeschäften möglich. Wer kennt nicht das große Heer der Rheumatiker und Arthritiker aus den ersten Ständen, deren Beruf sie fast niemals den Unbilden der Witterung auszusetzen bestimmt?

Die chronischen Formen des Rheumatismus gingen entweder aus acuten hervor, oder sie treten gleich anfangs fieberlos auf, oder aber sie bilden nur die Ueberbleibsel von acuten Anfällen, während welcher sich Veränderungen in den betroffenen Gelenken und Organen ausbildeten.

Dabei sind die einzelnen Gelenke etwas angeschwollen, hie und da knotig verändert, verkrümmt, bei Bewegungen hört man in ihnen, z. B. bei den Kniegelenken, Knacken- und Reibungsgeräusche, welche von den dortselbst befindlichen kalkartigen Ablagerungen herrühren. Finger-, Zehen-, Hand-, Knöchelgelenke werden am häufigsten befallen. Die Schmerzen daselbst sind oft sehr verschieden wechselnd, z. B. an einem heiteren sonnigen Tage fast gleich Null, Tags darauf, sobald einige Wolken am Himmel stehen, höchst bohrend, reißend, ziehend, überhaupt sehr lästig.

Aber auch einzelne Muskelgruppen können vom Rheuma ergriffen werden, wobei sich dann neben Schmerzen noch Steifigkeit und Unbeweglichkeit der ergriffenen Theile einstellen.

Hieher gehört z. B. der Rheumatismus der Kopfschwarte, dann der Schiefhals (in Folge des Ergriffenseins des Kopfnickers), ferner der Nacken-, der Lendenrheumatismus (Hexen-

schuß), das Rheuma der Bauchmuskeln, der Achsel, der Brust-muskeln.

Die inneren Rheumatismen, wie die der Gehirnhäute, des Rippenfelles, Herzbeutels, Zwerch- und Bauchfelles u. s. w. gehören gleichfalls hierher.

Neben den Rheumen spielen noch gichtische Beschwerden eine höchst gewaltige Rolle im Leben derjenigen Individuen, welche die normale Pflege ihres Körpers pflichtgemäß oder freiwillig vernachlässigen. Vermehrung der Harnsäure im Blute, welche später zur Ablagerung von harnsauren Ver-bindungen (von harnsaurem Natron, Kalk) in den Gelenk-kapseln und auf den Gelenkknorpeln führen, treten hier in den Vordergrund. Diese gypsartigen Auf- und Zwischen-lagerungen führen dann allmählich zur Gelenksteifigkeit.

Solche gichtische Kalkablagerungen finden sich in ver-schiedenen Organen in verschiedener Häufigkeit, z. B. unter 198 Fällen 120 Mal in der großen Zehe eines Fußes, 10 Mal in denen beider Füße, dann folgen die Daumen und die übrigen Finger und Zehen. Daher auch der landläufige Aus-druck Podagra für Gicht überhaupt, da die Füße hier die größte Sympathie zu den Gichtablagerungen besitzen.

Während erhitzende Getränke (Wein, Rum, Arac, Brannt-wein), reichliche oder fette Speisen, schwere Weine und Lager-biere einerseits bei geringer körperlicher Thätigkeit zur Gicht führen, so thun Gleiches auch im Gegensatze ungesunde, unzureichende Nahrung, schlechte Getränke, schlechte Wohnungen, Ueberanstrengungen u. dergl.

Beide große Gruppen dieser veranlassenden und Ge-legenheitsursachen kommen aber im Felde sehr häufig vor. Einerseits zeitweises andauerndes Uebermaß von Wein, Spiri-tuosen, fetten Speisen, z. B. Hammel- oder Schaffleisch, anderer-seits Wochen langes Entbehren des Nothwendigsten, also Hunger, Uebermüdung, schlechtes Wasser, schlechte Wohnungen u. s. w.

Bekannt ist, wie neben den höchst empfindlichen Schmerzen

nach Athemnoth, Herzklopfen, Erstickungsgefühl, Appetitmangel, Aufstoßen, Heißhunger u. dergl.; dann hypochondrische Verstimmung mit den Gichtanfällen sich häufig verbinden oder diesen vorhergehen.

Wer einmal einen Gichtanfall durchgemacht hat, darf schon im Voraus auf wiederholte Rückfälle sich gefaßt machen, so lange nicht die ganze Disposition oder Anlage zu dieser Krankheit gründlich gehoben wird.

Allmählich stellt sich chronische, mit verschiedenen anderen Zufällen complicirte Gicht ein, es wird der gesammte Stoffwechsel alterirt, die Ernährung leidet, und der Kranke hat täglich über andere Leiden, Schmerzen, Unannehmlichkeiten zu klagen.

Zuerst leiden die Muskeln. Die sogenannte fortschreitende Muskelabmagerung oder deren Schwund mit hochgradiger Muskelschwäche tritt ein. Die Muskeln werden dabei fettig entartet, werden welk, schlaff. So werden zuerst die Muskeln des rechten Oberarmes (Deltamuskel) oder am Daumen ergriffen.

Zuerst entsteht Schwächegefühl, dann Aufhebung jeder Function. Schmerzen sind dabei in der Regel nicht vorhanden Ebenso kommen in Folge chronischer Gicht verschiedene Hautleiden vor, so die sog. rothe Acne (auch Kupfernase) dann Psoriasis (Kleien-Schuppenflechte), Eczeme (nässende Flechten), Verschwärungen u. dergl. Allmählich wird auch die Verdauung und Ernährung gestört, der Appetit nimmt ab, die Kranken vertragen einfache und reizlose Speisen nicht mehr, suchen nur gewürzte oder pikant-scharfe Kost und Getränke. Dazu gesellen sich Aufstoßen, Magenkrampf, Blähsucht.

Die genossenen Speisen werden nicht mehr vollständig verdaut und gehen großentheils unverändert durch den Stuhl ab. Durch diese hiedurch entstehende Reizung des Darmes entstehen Diarrhoeen.

Wegen der Ernährungsstörung und der hierdurch gehemmten Blutbildung werden die Kranken hinfällig, nicht selten ohnmächtig, magern ab und werden schließlich wassersüchtig. Die Arterien (Schlagadern) werden wegen der Kalkablagerungen auf ihren Innenwänden starr, d. i. rigid, brüchig. Auch Erweiterung dieser Gefäße bildet sich aus, und das Herz kommt dabei häufig in Mitleidenschaft, Herzklopfen stellt sich ein, — die Klappen werden verdickt, verknöchert und hierdurch entstehen Störungen im Kreislaufe. Diese Starrheit (Rigidität) der Arterien in Verbindung mit den allmählich sich weiter entwickelnden Herzleiden wirken dann auf das Gehirn, so daß dortselbst Kreislaufsstörungen und Schwindel, Unfähigkeit zu geistigen Anstrengungen, Gedächtnißverlust eintreten, welche schließlich unter Schlagfluß oder Gehirnerweichung zum Tode führen.

Auch sogenannte Hämorrhoidalbeschwerden und Mastdarmblutungen, ferner Magenblutungen, dann Nieren- und Blasensteine, chronische Blasenkatarrhe sind die Folgen der chronischen Gicht.

In den Respirationsorganen treten auch chronische Katarrhe und nicht selten Lungenemphysem (Lungenerweiterung) auf.

Dies im Allgemeinen sind die begleitenden und Folgezustände, wie solche aus chronischen Rheumen und Gicht sich herausbilden.

3. Magen- und Verdauungsstörungen.

Zu den häufigsten Folgen der Feldzugsschädlichkeiten gehören langwierige und deshalb auch höchst beschwerliche Störungen im Gebiete des Magens, der Därme, wie auch andere, die Verdauung und Blutbildung tiefstens beeinträchtigende Uebel.

Betrachten wir zuerst die

Ruhren.

Als eine der häufigsten Krankheiten, die sich in Folge der Feldzüge entwickeln, ist die Ruhr zu nennen, die eigentlich ein diphtheritischer Proceß im Darmcanale ist, ähnlich der Diphtheritis der Rachenhöhle. Da ihr Entstehen hauptsächlich mit starken Temperaturwechseln zusammenhängt, gerade aber beim Lagerleben in der Regel ein hinreichender Schutz gegen derlei rasche Sprünge der Temperaturverhältnisse nicht vorhanden ist, so ist es leicht erklärlich, wenn unter dem gleichzeitigen schädlichen Einflusse von Erkältungen, Ernässungen, durch Reizung des Magens und Darmes mittels schwerer, fetter unverdaulicher, leicht faulender Stoffe (durch unreife Obstarten u. dergl.), ferner durch schlechtes, hartes oder verdorbenes Trinkwasser, sehr häufig auch epidemische Ruhren bei den Truppen im Kriege vorkommen.

Es bilden sich dann in Lagern, Kasernen eigentliche Ansteckungsherde, so daß durch das specifische sogenannte Ruhr-Contagium Hunderte und Tausende gleichzeitig erkranken.

Bekannt sind die Erscheinungen der Ruhr, die blutigen, sehr häufigen, eiweißhaltigen, eitrigen Diarrhoeen, die unter Stuhlzwang mit kolikartigen Schmerzen, Bauchgrimmen verbunden sind und wobei der Dickdarm besonders auf der linken Seite des Unterleibes, d. h. an dessen absteigendem Theil, sehr empfindlich ist.

Der Unterschied zwischen Dysenterie, d. i. Ruhr, und Cholera besteht darin, daß bei ersterer die Stühle Blut, Eiter und große Portionen Eiweiß enthalten, während die Cholera-Diarrhoeen größentheils aus Wasser, sehr wenig Eiweiß, aber viel Kochsalz bestehen.

Die Ruhr hat, namentlich bei schweren Epidemieen, eine oft langwierige Reconvalescenz zur Folge, während welcher

erst allmählich und sehr langsam der erkrankte Darm zur vollen Integrität wieder zurückkehrt. Die Patienten kommen oft dabei für lange Zeit sehr herab, sind sehr elend und schwach. In manch' bösartigen Fällen tritt hektisches Fieber hinzu, die Diarrhoeen dauern fort, enthalten immer etwas Blut und Eiter, und die Kranken siechen, wenn nicht rechtzeitige Hülfe geschafft wird, dem Tode entgegen. Cholera und Cholerinen, gleichfalls epidemisch, in Kriegsläuften häufig eintretend, führen gar oft eine hochgradige Schwäche des ganzen Körpers in ihrem Gefolge. Der Patient, kaum von den Anfällen genesen, kann sich oft nicht hinreichender Pflege hingeben, und dann ziehen sich die gastrischen Erscheinungen noch lange Zeit fort. Gleiches ist beim Abdominaltyphus der Fall. Wenn auch glücklich überstanden, läßt gerade dieses höchst heimtückische Leiden verschiedene Störungen im Gehirn- und Nervenleben, ebenso in der Function der Sinne, wie Taubheit, schwaches Gesicht, Gedächtnißschwäche, Kopfschmerz u. dergl. zurück.

In der Verdauungssphäre bleiben nicht selten die Diarrhoeen fortbestehen, bald heftiger, bald in geringerem Grade auftretend; dabei fiebert der Kranke, der Appetit ist sehr gering, die Verdauung sehr schlecht, und die fortschreitende Abmagerung zeigt sich von Tag zu Tag mehr. Auch die Lungen bleiben oft nicht frei. Chronische Katarrhe mit höchst verdächtigem Auswurfe sind die Folgen.

Ebenso wie Dysenterie oder Ruhr, Choleraanfälle und typhöse Processe, sehr häufige chronische Magen- und Darmkatarrhe hinterlassen, so können letztgenannte Zustände auch ohne vorhergehende Ruhren oder Typhen in Folge von dem Heere von Schädlichkeiten sich entwickeln, welche während eines Feldzuges fast täglich vorkommen. Die oft andauernde Reizung der Magen- und Darmschleimhaut durch schädliche Genußmittel, durch saure, gährende Stoffe, durch scharfe Spirituosen, schlechte Nahrungsmittel (schlechtes Fleisch,

Kartoffeln 2c.) überhaupt, unter dem gleichzeitigen Einflusse schlechter Trinkwässer, dann die unterdrückte Schweißsecretion, die vielen Erkältungen, Ernässungen, dazu nicht selten die deprimirenden Gemüthseindrücke, in Folge des Verlustes von Freunden, des Besiegtseins, der Gefangenschaft, des Heimwehs u. s. w., sie alle wirken Hand in Hand gehend zusammen, um bei gar vielen der außerdem vorher gesundesten Offiziere jene qualvollsten und langdauerndsten aller Leiden, den chronischen Magen- und Darmkatarrh, zu erzeugen.

Der Friede ist glücklich geschlossen, die Sehnsucht nach Rückkehr in die Heimath wird endlich befriedigt, man freut sich der erwarteten häuslichen Ruhe, Pflege und siehe da! — jeder Lebensgenuß ist wie verschwunden. Tägliche Beschwerden, Erbrechen und Durchfälle, Verstopfung und Magenkrampf, Appetitlosigkeit und Uebeligkeit, Sodbrennen und Blähsucht und all' jene schrecklichen Quälgeister des verdorbenen Magens peinigen die Armen. Ist der Magen leer, dann ist ihnen unwohl; haben sie Etwas genossen, dann ist ihnen meist noch mehr unbehaglich. — Vom Morgen bis zum Abend und selbst die Nacht hindurch ist niemals eine vollständig leidensfreie Pause. Heute fehlt der Appetit, morgen tritt Heißhunger ein; — heute leidet der Kranke an Hartleibigkeit, morgen an Durchfällen, heute hat er viel Durst, morgen macht ihm jeder Gedanke an Wein oder Bier schon Ekel u. s. w. Dabei leidet das geistige Leben auf's Tiefste. Mißstimmung, Hypochondrie, Lebensüberdruß, der selbst bis zum Selbstmord führen kann, begleiten solche qualvollen Leiden.

Gleicherweise treten oft paroxysmenweise Unterleibsschmerzen, sog. Koliken, in den Gedärmen auf, welches Uebel Jahre lang hindurch fortdauern kann, nachdem die Ursachen des Uebels selbst schon aufgehört haben. Diesen, durch Reflexreize oder durch directe Störungen in den Darmnerven hervorgerufenen Krampfanfällen liegen verschiedene Ursachen zu Grunde.

Das Uebel kann gerade so gut durch Erkältung ursprünglich hervorgerufen worden sein, z. B. durch starke Ernässung der Füße, wie auch dem Genusse gährender Getränke, scharfer Speisen oder faulendem und deshalb Blähungen verursachenden Darminhalte seinen Ursprung verdanken. Sogenannte Kothsteine, d. h. lange verlegene Kothmassen, dann Obstkerne, schwere Käse, fette, schwere Mehlspeisen, Würmer u. dgl. verursachen gar häufig die schmerzhaftesten Kolikanfälle. Ebenso können von einem schlechten, vergifteten Blute aus, wie z. B. dies nach chronischen Kupfer- oder Bleivergiftungen vorkommt, derlei Krampfanfälle entstehen. Ja es giebt nicht leicht eine Störung im Verdauungsapparate, von den einfachsten Dyspepsieen — Magenverstimmungen — an bis hinauf zum Magengeschwüre, von der Kolik bis zum gewaltigsten Darm- und Magenkatarrh, die nicht in Folge der Unregelmäßigkeiten während des Lager- und Feldzugslebens auftreten können und wirklich vorkommen.

Das viele Durcheinanderessen, das hastige Verschlucken der Speisen bei höchster Eile, der Genuß von sehr kalten und sehr heißen, der theilweise Mangel und die Entbehrung, die oft nur halbgekochte oder ungare Kost, der Genuß von manchmal sehr zweideutigen, halbverdorbenen Nahrungsmitteln und wie diese Schädlichkeiten alle heißen mögen, ihnen kann der Krieger sich nie ganz und gar entziehen und deshalb sind auch derlei Uebel die so häufigen Kriegsfolgen, die sich während der Aufregung im Felde allerdings weniger bemerkbar machten oder weniger zum Bewußtsein kommen und erst während der nun folgenden Ruhe mit vollster Gewalt zum Ausbruche gelangen.

4. Wechselfieber, Sumpffieber, Kriegs-Typhus.

In ungünstigen, von Wechselfiebern, endemisch oder epidemisch heimgesuchten Gegenden, in Sumpfluft auf Moorboden

werden die Truppen, ebenso die Offiziere sehr häufig von den schwersten Anfällen dieses Leidens heimgesucht. Gewiß aber sind die Landstriche, in denen sich der jüngste Krieg abwickelte, in dieser Beziehung höchst ungünstige. Faulige, mit Zersetzungsproducten geschwängerte Luft, ein morastiger, oft überschwemmter Boden in Zusammenhalt mit Feuchtigkeit in Baracken und Wohnungen u. s. w. lassen die heftigsten Wechsel- und Sumpffieber gedeihen.

Dieses krankmachende Miasma, das sich in Marsch- und dergl. Gegenden auf's Ueppigste entwickelt, wirkt entweder rasch das Blut vergiftend, so daß schon sehr bald wirkliche Anfälle sich ausbilden, oder aber der Ansteckungsstoff wirkt langsam und vergiftet nur allmählich die ganze Organisation, wodurch dieselbe in einen solchen abnormen Zustand versetzt wird, daß über kurz oder lang in Folge einer noch hinzutretenden Gelegenheitsursache (Erkältung, Indigestion, Excesse verschiedener Art) die eigentliche Krankheit erst zum heftigsten Ausbruche kommt.

Bekannt sind Jedermann die eigentlichen mit Fieberschauer, Zähneklappern, nachfolgenden Schweißen, Kopfschmerz, Durst u. s. w. einhergehenden Wechselfieberanfälle selber, wobei stets eine Anschwellung der Milz mit inbegriffen ist. Bekannt sind die dabei gleichzeitig auftretenden gastrischen, nervösen und cerebralen Erscheinungen, der wandelbare Typus der Anfälle u. s. w.

Was uns aber hauptsächlich hier interessirt, sind die sog. larvirten, so zu sagen fieberlosen Wechselfieber und das eigentliche Malariasiechthum, das den Anfällen meist nachfolgt und selbst dann noch die größten Beschwerden verursacht, wenn die gefährlichen Gegenden bereits verlassen wurden und man schon Monate lang wieder außerhalb der Malaria- oder Sumpfluft steht.

Solche larvirte oder maskirte Intermittensformen, die ohne bestimmten Typus und ohne Regelmäßigkeit auftreten,

wirken durch das einmal krankhaft veränderte oder vergiftete Blut, welch' letzteres verschiedene Nervenpartieen des Organismus auf verschiedene Weise alterirt.

So entstehen die mannigfachsten Nervenleiden, die heftigsten Kopf-, Gesichts- und Zahnschmerzen, dann Ischias, Delirien, Unempfindlichkeit, schwarzer Staar, Schlagflüsse, Manie, Tobsuchtsanfälle, Epilepsie, Starrkrampf, Bewegungslähmungen, Asthma, Koliken, Blähsucht u. s. w., u. s. w.

Diese meist höchst beängstigenden und hartnäckigen Anfälle, die unter den verschiedensten Formen nicht selten täglich wiederkehren, quälen oft Jahre lang den Kranken, nachdem er oft gar nicht mehr an die frühere Entstehungsursache seines Leidens denkt und auch deren Zusammenhang mit der früheren Einwirkung des Malariagiftes nicht ahnt.

Ebenso dauern gastrische Beschwerden oft lange Zeit fort, wenn auch eigentliche Wechselfieberanfälle nicht mehr auftreten. Die Zunge bleibt belegt, der Appetit ist wechselnd, entweder verschwunden oder gering, auch hie und da zum Heißhunger gesteigert. Uebelkeit, unordentliche Verdauung, saures oder galligtes Aufstoßen, Unordnung im Stuhlgange, gelblich grüne Hautfärbung charakterisiren immer noch die Fortwirkung des im Blute vorhandenen Malariagiftes.

Milz- und Leberleiden, — Anschwellung dieser Organe dauern oft noch Jahre lang fort und so lange diese nicht wieder zur Norm zurückgeführt sind, währen auch noch die buntfarbigsten Leiden im Verdauungs-, Nerven-, Blut-, Gehirnleben weiter.

Das Marsch- und Wechsel- oder Sumpffieber ist auch ferner die fruchtbarste Quelle der verschiedensten und schlimmsten Nachkrankheiten.

Die Milz und Leber (wie schon bemerkt), dann die Schleimhaut des Magens und der Därme, des Pancreas und anderer Unterleibsdrüsen erleiden vielfache Veränderungen durch chronische Stauungs- und dgl. Processe.

Die einzelnen Fieberanfälle sind bereits zurückgetreten, das Froststadium nur sehr kurz oder ganz verschwunden, freilich folgt eine solche mit beschleunigtem Pulse und bei geringer Hitze den einzelnen schwachen Anfällen nach, daß der Kranke kaum es vermag, sich außer Bett zu halten. So gelind diese Anfälle auch erscheinen mögen — ja manchmal werden sie sogar übersehen oder deren Ursachen z. B. der Verdauung ꝛc. zugeschrieben —, so schwillt doch dabei die Milz immer mehr an, so daß dieselbe bis zu einem ungeheuerlichen Volumen und Gewichte anwachsen kann und manchmal den ganzen Raum des Leibes der linken Seite, von den falschen Rippen an bis zum Darmbeine herab, einnimmt.

Wie schon bemerkt, können unter der Fortexistenz der Milzanschwellung Lähmungen, Taubheit, Zittern, chronische Diarrhoeen und alle schon oben angedeuteten nervösen Erscheinungen auftreten. Selbst Geisteskrankheiten, besonders Melancholieformen, sind als Folgen der Wechselfieber nicht selten.

Lassen aber auch selbst die geringsten Fieberparoxysmen als solche nach, hat der Kranke gar keine eigentlichen Schauer oder Hitzanfälle mehr, so bleibt doch sehr oft selbst nach der Heilung der Fieberanfälle ein kachektischer Zustand des ganzen Körpers zurück.

Diese Malaria-Kachexie kennzeichnet sich durch eine eigenthümliche schmutziggelbe, grauliche, erdfahle, wachsartige Haut, durch schlechte Verdauung und noch schlechtere Ernährung, durch Bläße aller Schleimhäute, blasse, bleifarbige Lippen, matten Blick, körperliche und geistige Ermattung, schleichendes Siechthum u. s. w.

Oft bildet sich schon nach verhältnißmäßig kurzem Aufenthalte in Sumpfgegenden diese Kachexie aus.

Die Blutmischung, wodurch sich dieses chronische Siechthum charakterisirt, ist die der Anämie und führt deshalb auch sehr leicht zu allgemeiner und localer Wassersucht.

Manchmal bildet sich ein Scorbut (scharbock-) ähnlicher Zustand aus. Es entstehen dann sehr hartnäckige Fußgeschwüre, Flechten, Ausschläge, Fäulnißzustände im Munde, Rachen u. s. w.

Wie schon oben angedeutet, müssen dieser Malaria-Kachexie nicht gerade reine Intermittensanfälle vorausgehen. Sie kann sich, und dies geschieht gar oft, durch unmittelbare giftige Einwirkung auf das Blut entwickeln, so daß sie nicht als Nachkrankheit, sondern sofort als directes Leiden zu betrachten ist.

In Gegenden, in denen Wechsel- oder Sumpffieber endemisch zu Hause sind, tragen oft alle Einwohner mehr oder weniger das Gepräge der chronischen Vergiftung, d. h. der Anämie und Kachexie, zur Schau.

Auch der Flecktyphus-, Petechial- oder Kriegstyphus zieht ähnliche schwere Reconvalescenzen und Siechthumszustände nach sich. Vorwiegend im südlichen Europa, in Ungarn, der Türkei, seit dem 16. Jahrhundert auftretend und von dort sich weiter verbreitend, fand sich diese Typhusform meistens als Begleiterin der Kriege. In der Lombardei ist die Krankheit sogar eine Zeit lang endemisch geworden.

Der Verlauf dieser Krankheit, die mit Fieberparoxysmen, Schüttelfrost, Hitze, Beschwerden in der Respiration, katarrhalischen Erscheinungen in der Nase, dem Munde, mit Schlingbeschwerden, Husten, ferner unter gastrischen Erscheinungen, Erbrechen, Stuhlverstopfung beginnt, dann ihre Symptome auf das Gesammtnervensystem ausbreitet (wie Schwere, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Hinfälligkeit, — Kopfschmerz), ist charakterisirt durch das Auftreten eines Hautausschlages, wobei die katarrhalischen und congestiven Zustände des Gehirns vorher sich steigerten. Nachdem oft Taubsinn, Prickeln u. dgl. lästige Gefühle auf der Haut sich einstellten, bricht ein rother Fleckenausschlag aus (Roseola typhosa), der oft große Aehnlichkeit mit Masern hat.

Wenn dieses Leiden nach mehrwöchentlicher Dauer auch einen verhältnißmäßig günstigen Ausgang erfahren hat, so ist doch hohe Neigung zu neuen Exacerbationen vorhanden. Außerdem bleiben als Nachkrankheiten häufig brandige Geschwüre an äußeren Theilen, z. B. der Ohrspeicheldrüse, Karbunkelbildung und Frieselausschläge für längere Zeitdauer zurück.

Die Folgeübel selber können oft erst nach langer Zeit noch den Tod herbeiführen.

Andere Folgezustände des Kriegstyphus können auch ein das ganze fernere Leben hindurch andauerndes Siechthum unterhalten.

Solche Uebel sind: Dyspepsieen, anämische Zustände, besonders wenn die Pflege und Nahrung während des Krankheitsverlaufes unzureichend oder schlecht gewesen. Ferner treten auf: wassersüchtige Anschwellungen unter der Haut, Gedächtnißschwäche, die sich bis zum Blödsinn steigern kann, Melancholie, Hypochondrie, Lähmungen in den Sinnesorganen, Blindheit, Schwerhörigkeit, Taubheit, Verlust des Geruches, theilweise Bewegungslähmungen, Schwindsucht der Lungen, des Darms, Asthma, Krämpfe, vorzeitiger Marasmus.

Da solche Petechialtyphen fast nie sporadisch oder vereinzelt, sondern fast nur immer als epidemische Seuchen auftreten und solche oft Monate und Jahre lang hindurch fortwüthen können, so ist auf diese Krankheit, wenn dieselbe auch manchmal scheinbar sehr leicht verläuft, doch die größte Rücksicht zu nehmen. Dies ist aber deshalb hier doppelt der Fall, weil diese Epidemieen sich meist von Lazarethen, Schlachtfeldern aus als Kriegsfolgen weiter verbreiten, dabei dem Gange der Truppenmärsche nachfolgen und daselbst die größten Verheerungen oft für alle weiteren Zeiten anrichten.

Bei sehr bösartigen Epidemieen werden nicht nur viele Procente der Truppen während der typhösen Erkrankung selber hinweggerafft, sondern auch die noch übrigbleibenden Offiziere und Mannschaften siechen noch Jahre lang felddienstunfähig

und krank dahin, bis nicht selten der Tod dem langwierigen Elend ein Ende macht.

5. Nachkrankheiten in Folge von chirurgischen Leiden, d. i. von Verwundungen, Quetschungen u. s. w., Fisteln, Exsudaten, Anschwellungen u. dergl.

Bei den meisten Verletzungen im Felde, seien diese durch Verbrennungen oder Erfrierungen, durch Hieb-, Stich-, Schuß- oder derlei gewaltige Einflüsse hervorgerufen, bleiben nicht selten für längere Zeit bestehende Nachkrankheiten, Beschwerden u. dergl. zurück.

Die Entzündung einzelner Theile setzt für die folgende Zeit noch häufig Abscesse, Verschwärungen, Fistelgänge oder sehr feste, stramme Narben, wodurch das Allgemeinbefinden tiefstens gestört bleibt, oder aber Störungen in den Functionen, d. i. in den Thätigkeiten der betroffenen Glieder, zurückbleiben. So bleiben nicht selten derbe Narben nach Verbrennungen bestehen und hierdurch entsteht Steifheit, Unbeweglichkeit der betroffenen Gelenke, Unbeweglichkeit mancher in Mitleidenschaft mit der Narbe gezogenen Muskelgruppe u. dergl.

Nach Erfrierungen können Frostgeschwüre zurückbleiben, welche bis zur Bloslegung der einzelnen Knochen oder zum örtlichen Brande gedeihen können.

Gleicherweise setzen Verbrennungen außer mancherlei brandigen Zuständen noch besondere Störungen in der freien Beweglichkeit der Gelenke, Glieder u. s. w.

Wenn bei einer nicht entsprechenden Behandlung von Wunden in Feldspitälern, die durch die Entzündung gesteigerte Ernährungsthätigkeit, die in der gereizten Wundpartie auftritt, nicht rechtzeitig gemäßigt oder gehemmt oder aufgehoben wird, so erweichen sich die schon durch die Verwundung veränderten Gewebe, sie zerfallen mit den umliegenden Gewebstheilen immer mehr und zerstören so auch die mit Blut

durchtränkten und von dem fortwuchernden Eiter umflossenen Organe.

Solche große, sich immer weiter ausdehnende Eiterungen wirken auch, indem sie immer größere Gewebspartieen in ihr Bereich hineinziehen und solche zerstören, auf den ganzen übrigen Körper mit größtem Nachtheile zurück. Durch die bedeutenden Säfteverluste in Folge der eiweißstoffhaltigen Eitermengen werden die Kräfte allmählich erschöpft, es tritt dann später sogenanntes hektisches oder Zehrfieber mit all' seinen übeln Folgen ein. Die Füße schwellen zuerst in der Knöchelgegend an, später kann Bauchwassersucht eintreten. Auch zehren manche Andere im Gegentheile zum Skelett ab, fiebern, frösteln, sind stets aufgeregt, schlaflos, unruhig, appetitlos.

Wo schon Anlage zur Tuberkulose von früher her bestanden hat, zerfallen jetzt die tuberkulosen Massen während dieses Siechthums sehr rasch, und gar manche Kranke gehen dann an rapid sich ausbildender Lungenschwindsucht zu Grunde.

Auch Abscesse, d. h. mit Eiter ausgefüllte Höhlen, welche Höhlen vorher nicht bestanden hatten, sondern erst durch die Eiterbildung krankhaft sich bildeten, dann Eiterergüsse, d. i. Eiteransammlungen in irgend einer natürlichen Höhle, Ergüsse in eine Gelenkkapsel, in Brust- und Bauchhöhle, bleiben nach Kriegsverwundungen und deren raschen oder nur theilweise gelungenen Behandlung häufig übrig.

Solche Eiteransammlungen können dann nach längerer Zeit entweder nach außen zum Durchbruche kommen, oder sich in eine seröse Höhle nach innen (z. B. Rippenfellsack) ergießen oder sich im günstigsten Falle endlich auffaugen; jedoch liegen immer während solcher Vorgänge sehr zahlreiche und tiefe Gefahren für Gesundheit und Leben inzwischen.

Die nicht seltenen Ausgänge von Verwundungen in sog. heißen oder kalten Brand mit Erlöschung jeder Lebens-

thätigkeit in dem betroffenen Gliede sind hier gleichfalls in Betracht zu ziehen.

Fisteln, d. i. enge, sehr tiefe in das Innere der Gewebe eindringende Geschwüre, wodurch sich für ein tieferliegendes Organ oder eine Höhle eine abnorme directe Communication mit der äußeren Oberfläche der Haut oder der Schleimhaut gebildet hat, dann im Gegentheile Verschmelzungen, Verwachsungen und Verschlüsse von vorher normalen Oeffnungen (Stenosen, Atresien) bleiben nicht selten nach Schuß- und anderen Verletzungen oder nach gleichzeitigen Verbrennungen fortbestehen.

Werden durch Trennung der Weichtheile unter gleichzeitigem Substanzverluste Haut, Zellgewebe, dann allmählich auch die festeren Theile, wie Sehnen, Knorpeln, Knochen durch Geschwürsbildung zerstört, so tritt nicht selten Brand in den betreffenden Organen ein.

Wie durch sehr feste Narben verschiedene Contracturen in Gelenken, so können auch durch Verletzungen einzelner Nervenpartieen in den Wundflächen Lähmungen und lähmungsartige Erscheinungen wegen der Quetschung, Verwachsung u. s. w. solcher Bewegungsnerven auftreten.

Ausschwitzungen, Exsudate, in den Gelenken führen daselbst zu den oft langwierigsten chronischen Entzündungen, die, wenn sie nicht zur Auffaugung gelangen, oft die bedenklichsten Folgen haben.

Bei gequetschten Wunden, wobei Zerreißung, Zerrung von Weichtheilen mit vorhanden, wie dies besonders bei Schußwunden der Fall, führen solche Contusionen, Quetschungen, Zerschmetterungen oft und leicht zur Mortification (zum Absterben, Zerfall) der Gewebe. — Besonders machen Bombenstückchen sehr unregelmäßige Zerreißungen, Splitterungen mit oft langandauernden Folgen. Durch Erschütterung, von Seite grober Geschosse gleichzeitig mit der Verwundung erzeugt, entstehen oft consecutive Blutungen.

Fremde Körper, Stücke von Projectilen können in manchen größeren oder kleineren Körpertheilen stecken bleiben und unbemerkt eine geraume Zeit dortselbst verbleiben, bis sie erst weitere Erscheinungen, Lähmungszustände, Abceßbildungen, Resorptions- oder metastatische Abscesse, Venenentzündungen und starrkrampfartige Erscheinungen hervorrufen.

6. Krankheiten der Harnröhre, der Blase und ihre Ueberbleibsel.

Verletzungen der Harnröhre durch Schuß-, Hieb- und andere Wunden, durch das Reiten, durch Quetschung, Druck, Fall und dergl. führen zu den verschiedensten Folgezuständen, zu Infiltrationen, straffen Narben, falschen Wegen und besonders auch zur Verengeruug des Harnröhrencanals selber.

Gar oft werden derlei Verletzungen während des Feldzuges im Drange der Nothwendigkeit rasch und nur scheinbar geheilt, und nach einiger Zeit erst treten die heftigsten Harnbeschwerden, Schmerzen und besonders Stricturen mit größter Heftigkeit und unter fortdauernder Zunahme des Uebels selber auf.

Gleiches ist der Fall, wenn fremde Körper, kleine Splitter von Projectilen stecken bleiben, die nicht gefunden oder nicht entfernt werden konnten.

Auch Entzündungen der Harnröhre, resp. ihrer Schleimhaut, sei dies durch Ansteckung mittels verdächtigen Beischlafes oder sei dies durch Feuchte oder Erkältung oder durch den übermäßigen Genuß stark reizender und aufregender Nahrungsmittel und Getränke; z. B. Gewürze, Trüffeln, Kaffee, Spirituosen ziehen gar oft chronische Schleimflüsse, Verengungen, Geschwülste, Hodenleiden nach sich. Ist ja gerade diese chronische Blenorrhoe der Harnröhre oder auch Gonorrhoe (der sogenannte Nachtripper) ein Leiden, welches bekanntermaßen manche Generäle und Imperatoren durch alle Schlachten hin-

durch und auf allen Expeditionen bis an ihr Lebensende begleitete. Ob solche Schleimflüsse mehr oder minder mit Eiter gemischt in Folge von Ansteckung oder von Rheuma, Gicht, Scropheln oder dergl. entstanden sind, kann hier außer Acht gelassen werden.

Thatsache ist, daß derlei Uebel mehrere Jahrzehnte hindurch bestehen und den Leidenden wenigstens viele trübe Stunden bereiten können.

Auch bei den sogenannten Stricturen der Harnröhre ist Gleiches der Fall. Ob solche sich aus chronischen Entzündungen oder aus Quetsch- und anderen Wunden heraus entwickelten, immer bilden sie für den Kranken ein höchst lästiges und in seinen weiteren Folgen höchst bedenkliches Uebel. Abgesehen von den beständigen Beschwerden, bei der oft nur tropfenweise erfolgenden Harnabsonderung, kommt es im weiteren Verlauf zu Störungen in den Hoden und Geschlechtsfunctionen und endet mit schließlicher Spermatorrhoe und Impotenz.

Schon die mit den Stricturen verbundene Dysurie, d. h. das Harnlassen zwar noch im Strahle, jedoch unter großen Mühen und Schmerzen, dann die Strangurie, das Harnträufeln, d. i. die mühsam, nur tropfenweise Urinentleerung, ferner die Ischurie, die vollständige Harnverhaltung, sind allein hinreichend, Jedem das Leben vollständig zu verbittern.

Falsche Wege in der Harnröhre z. B. bei schlechter Katheterisirung oder fremde Körper oder dergl. mit Verschwärung einhergehende Zustände können schließlich auch zur Harninfiltration, zu großartigen Abscessen, zu Harnröhrenfisteln und endlich noch zur Harnaufsaugung und zur Harnstoffvergiftung (Urämie) selber führen.

Wenn man bedenkt, wie oft besonders auf Märschen und während des Lagerlebens die durch Ansteckung zugezogenen Harnröhrenleiden schlecht behandelt oder durch sogenannte Abortivkuren scheinbar rasch beseitigt werden, um alsbald mit

neuer Gewalt hervorzutreten, wie die zur Heilung solcher Uebel hauptsächlich nöthige körperliche Ruhe meist mangelt, so nimmt es wahrlich nicht Wunder, wenn später eine so große Zahl der besten Militärs an den widerwärtigsten, chronischen Leiden in dieser Beziehung dahinsiechen.

Auch die Prostata oder Vorsteherdrüse kann durch Druck, Stoß, beim Fahren, anhaltendem Reiten, durch jeweilige Verletzungen verschiedener Art, durch fortgepflanzte Harnröhrenleiden, von Entzündungszuständen mit den verschiedenen Ausgängen befallen werden. Hypertrophie (Vergrößerungen und Verhärtungen), Geschwülste, Abscesse, Geschwüre ꝛc. können daselbst vorkommen. Was die speciellen Leiden der Blase betrifft, wie solche durch die Schädlichkeiten im Feldleben häufig hervorgerufen werden, so sind dies außer dem Blasensteine noch Entzündungen acuter und chronischer Art, Katarrhe, Erweiterungen, Fisteln, Schmerzzustände, Lähmungen dieses Organs.

Welche übeln Folgen gar meist die einzelnen Formen der Syphilis, wie Schanker, Bubonen und dergl., wenn sie selbst rasch oder abortiv behandelt würden, später nach sich ziehen, vielmehr welche üble Folgen die Queckfilberkuren für sich haben, indem die nachfolgende Queckfilbervergiftung und Kachexie meist verschiedene Knochen und alle Säfte des Körpers tiefstens afficirt, ist zu allgemein bekannt und gar vielen höheren oder niederen Offizieren leider eine der schlimmsten Erfahrungsthatsachen.

Geschlechtliche Schwäche in Folge von schlechtgeheilten sexuellen Uebeln, z. B. Stricturen, die unter Fortdauer von Samenflüssen (Spermatorhoeen) sich allmählich zur vollkommenen Impotenz ausbilden, kommen gleichfalls vielfach als Kriegsfolgen zur Beobachtung.

II.

Die Heilung der vorgenannten Leiden durch die Principien der combinirten Loh-Steinbacher'schen Naturheilmethode.

1. Heilung der in Folge von Erschöpfung eingetretenen Zustände der Anämie und Schwäche.

Wir können hier für den Laien selbstverständlich nur im Allgemeinen die nothwendigsten Winke geben, nach welchen Principien wir überhaupt alle in Rede stehenden Krankheiten zu heben vermögen.

Vor Allem muß unseren Heilprincipien gemäß der körperlichen Schwäche die richtige Kräftigung des Blutes entgegengestellt werden.

Ist das Blut, „dieses Futter des Lebens", verbessert, neugebildet und restaurirt, dann werden und müssen auch alle Folgezustände, die dem örtlichen oder allgemeinen Blutmangel oder der sogen. Dünnblütigkeit ihr Dasein verdanken, hierdurch von selbst verschwinden.

Nicht aber in dem Essen und Trinken allein liegt das Geheimniß, den siechen Körper zu stärken; denn diese Kräftigungsmethode verwenden gewiß vor Allem und instinctgemäß alle schwachen Leidenden. Nicht also in der Zufuhr von Speisen und Getränken allein liegt das Geheimniß der Blutverbesserung und der Erzeugung von neuen frischen Säften, nein das Geheimniß steckt tiefer.

Gar Manche und Viele suchen in der Reconvalescenz durch die scheinbar oder gerühmteste, kräftigste Kost, durch Fleisch und Wein u. drgl. sich zu stärken, und siehe da, es tritt das Gegentheil ein!

Entweder haben solche Kranke nicht den richtigen Appetit und quälen sich förmlich, möglichst viel und Nahrhaftes in

sich hineinzustopfen, zum eigenen Nachtheile für die Verdauung, oder aber sie sind wohl bei gutem Appetite, jedoch alsbald nach dem Essen treten Fiebererscheinungen auf, verschiedene Beschwerden quälen den Leidenden und statt an Kraft zu wachsen, nehmen sie täglich mehr ab. Das, was sie anfangs nach reichlichen Genüssen der Tafel, nach Wein, kräftigen Suppen, kräftigen Bieren für Kraft hielten, war immer nur vorübergehende Aufregung, die der gequälte Magen hervorrief. Und daß dieser künstlichen Aufregung neue Ermattung nachfolgt, liegt am Tage.

Niemand darf glauben, daß durch Zufuhr von Fleisch- oder Eiweiß- oder von solchen Stoffen, aus denen hauptsächlich das Blut besteht, hierdurch die Blutmasse schon an sich aufgebessert werde, sonst müßte ja genossenes Thierblut am leichtesten und einfachsten wieder Blut erzeugen. Eine richtig gewählte Diät, gemischte Kost, die der jedesmaligen Verdauungskraft des Individuums genau angepaßt ist, muß hier obenanstehen. Bevor aber das siech- und krankmachende Blut sammt all' seinen Säften nicht hinausgeschafft ist aus dem Körper, wird von einer Neubildung von gesundem Blute die Rede nicht sein können.

Man hört so oft mit Emphase ausrufen: „Ihr Bleichsüchtigen, Anämischen, Weißblütigen u. s. w. schaffet recht viel Eisen hinein in Euer Blut!“ d. h. rothe Blutzellen bildendes Eisen!

Ja, das ist allerdings leicht gesagt! Aber die Realisirung dieser frommen Wünsche stößt auf gar viele Hindernisse. Der Magen mag, will, kann gar meist das Eisen nicht vertragen. Entweder macht jedes dieser Präparate Schmerzen oder sonstige Beschwerden, Druck, Verdauungsstörungen, Verstopfung, oder es geht unverdaut und deshalb auch unbenützt für den Haushalt des menschlichen Körpers wieder ab.

Wir bestreben uns deshalb, dem geschwächten anämischen Körper auf andere Weise helfend beizukommen. Indem wir

die Verdauungsfähigkeit des Kranken genauestens prüfen, müssen wir darnach seine Diät reguliren. Es giebt Fälle, in denen jeder Fleischgenuß zuwider, zum Ekel geworden ist.

Hier müssen Vegetabilien in allmählicher Steigerung bezüglich ihrer Nährkraft, von einfachen Obstarten, Grüngemüsen*) an bis hinauf zu den stickstoffreichen Hülsenfrüchten und kleberreichen Brodarten (Graham), müssen Milch und Eier, Cacao und leichte Biere die Verdauung und auch zugleich die meist abgestumpften Geschmacksnerven zu kräftigen und zu beleben suchen.

Nachdem oft die kräftigsten Reizmittel, Spirituosen, Gewürze, concentrirte Bouillon kaum mehr im Stande sind, irgend einen Wohlgeschmack oder eine Eßlust zu erregen, thun es die an sich mildesten und langentbehrten, oft vielfach verachteten und gelindesten Reizmittel auf beste Weise. Wie wohlthuend wirken z. B. Obst-, Trauben-, Erdbeerenkuren u. drgl. auf einen darniederliegenden Stoffwechsel?

Die vegetarianische Lebensweise innerhalb der Schranken einer rationellen Verwendung zur rechten Zeit, am rechten Orte und im rechten Maße eingehalten, ist gar oft im Stande, vor Allem das beständige Fiebern der Reconvalescenten und Geschwächten fast plötzlich zu beseitigen.

Was gehört aber weiter dazu, um einen regelmäßigen Stoffwechsel, d. h. eine auf richtiger Verdauung und Assimilation beruhende gute Ernährung und Blutbildung zu erzielen?

Hierbei stehen dem Naturheilverfahren nicht nur die besten, sondern auch einfachsten und vernünftigsten, weil natürlichsten Mittel zu Gebote.

Ich habe diese alle detaillirt in ihren Wirkungen in

---

*) Unter diesen spielt z. B. Spinat wegen seines Eisengehaltes eine sehr gute Rolle.

Dr. Loh's Handbuche*) genauer vorgeführt, und indem ich dorthin verweise, kann ich nur in Contouren den Hülfesuchenden die besten Licht- und Directionspunkte für eine solche erfolgreiche Kur hier angeben.

Zur Aufbesserung der ganzen Thätigkeit des Stoffwechsels, zur Anregung und Auflösung der im Körper vorhandenen oder angesammelten schlechten Stoffe (Schlacken) aus dem Kreislaufe des Blutes dient uns als hauptsächlicher Anhaltepunkt unsere Haut.

Wie sie in directer Verbindung steht mit den Nieren, wo Urin und Schweißmengen sich gegenseitig ergänzen, so ist dies auch der Fall bezüglich aller übrigen inneren Organe.

Durch die Haut resp. durch directe Einwirkung auf diese sind wir im Stande, indirect innere Schmerzen zu heben, Lunge und Herz in ihrer Arbeit zu erleichtern, den Magen und die Verdauungskräfte zu stärken, überhaupt sowohl zu erregen, zu reizen, Wärme zu geben, Wärme zu nehmen, zu schwächen, zu erfrischen, abzuleiten, mit einem Worte Körper und Geist freier zu machen in all ihren Functionen.

Der von Kopfschmerz und Schwindel Gepeinigte, zugleich an sogenannten hömorrhoidalen Beschwerden und Verstopfung Leidende fühlt sich nach einigen eröffnenden Klystieren vollkommen erleichtert und wie ein neugeborener Mensch.

Der von Magendruck und Kolik, von Blähungen und Unterleibsschmerzen Geplagte fühlt nach dem Gebrauch von passenden feuchten Leibumschlägen Erleichterung

---

*) Man lese und studire in diesem Betreffe Dr. Loh's Lehrbuch der praktischen Naturheilkunde. — Loh-Steinbacher's Naturheilmethode, I. Theil, Berlin, Th. Grieben, 1877.

und Wohlbehagen. Die Schmerzen sind verschwunden, und meist stellt sich alsbald schon vermehrte Eßlust ein. Schon jedem Laien ist es bekannt, daß bei Gesunden nach einem kühlen Bade sich ein besserer Appetit einstellt.

Und wir besitzen in unseren Bädern, deren Vielseitigkeit ihrer Formen auch eine Vielseitigkeit ihrer Wirkungen einschließt, ja die sichersten Mittel, um unsern ganzen Körper zu erleichtern, zu erfrischen, zu stärken u. s. w., indem wir, wie schon bemerkt, durch die einzelnen Badeformen mittels unseres größten Organes, d. i. unserer Haut, auf das Innere unseres Körpers einwirken. —

Zur Aufbesserung des Blutes gehört weiter ein richtiges Maß der Bewegungen. Trägheit und Ruhe ist Tod. Nur Bewegung ist Leben. Eine passende, täglich mehrstündige, genau dem einzelnen Leidensfall angepaßte Bewegungskur, eine örtliche oder allgemeine Gymnastik, dazu viel frische, freie, reine Luft, öfterer Spaziergang in guter, gesunder Atmosphäre, deren belebender und Kraft spendender Ozongehalt in Waldesgrün und Wiesenduft so wohlthuend auf Leib und Seele gleichzeitig verjüngend wirkt, müssen den Stoffwechsel unterstützen und heben.

Bewegungen der Beine und des Unterleibes lassen die oft ungleichmäßig vertheilten Blutmengen in richtige Circulation kommen, Bewegungen, Gehen im Freien erzeugen warme Füße, deren Kühle fast immer das sichere Zeichen von Blutschwäche und Circulationsstörungen ist. —

Noch kommt hierzu die energische Gewalt des elektrogalvanischen Stromes. Er schon an sich vermag es, ein in Folge von schlechtem Blute und von schlechter Ernährung siech darniederliegendes Nervensystem neu zu beleben und aufzufrischen. —

Wie oft klagt der dahinwankende Kranke, dessen in Folge

unpassender Kost oder aus anderen Ursachen krankhaft ausgedehnter Magen keine richtige Verdauung zuläßt, über Elend, Qual und Schwäche, weil Alles wie todt sei in seinem Leibe, kein Lebenszeichen dortselbst irgend eine Thätigkeit kundgebe.

Und schon nach dem ersten elektrogalvanischen Sitzbade und der Einwirkung des geheimnißvollen Stromes auf die Nerven des Unterleibes beginnt neues Leben sich zu regen, im Magen sowohl wie in den Gedärmen.

Zur vollen Wiedererzeugung von neuem gesundem Blute gehört aber vor Allem, wenn solch' eine Regeneration, eine gründlich durchgreifende Wiedergeburt, soll realisirt werden, daß vorerst alles Krankmachende aus dem Organismus hinausgeschafft werde.

Durch eine modificirte Diätkur, entsprechend den einzelnen Siechthumszuständen, durch eine Diätkur, die unter Umständen zu einer sogenannten strengen — Trocken- oder Schroth'schen Semmelkur gesteigert werden kann, unter gleichzeitiger Entziehung und Beschränkung von Getränken, nur unter mäßiger Zugabe von leicht erregenden Weinen, zwingen wir den Körper, durch Ausschwitzungen im Innern des ganzen Verdauungsapparates, durch Auffaugungen und Ausscheidungen alle jene Stoffe abzugeben, die ihn in der neuen guten Blutbildung behinderten. Colossale Mengen von Ausscheidungen im Urin z. B. zeigen am deutlichsten schon in den frühesten Tagen der Kur die immensen Erfolge.

Durch passende Entziehung von Flüssigkeiten und unter zeitweiser Entziehung von Nährstoffen suchen wir den Organismus nur insoweit zu ernähren, als dies nöthig ist, um ihn bei der Kraft zu erhalten, sich selber durch Abgabe seiner ihn siechmachenden Schlacken und Krankheitsstoffe zu entlasten.

Der Wein muß jeweilig die Ausscheidung und deren

Abgabe anregen, indem er die sinkenden Kräfte des Nervensystems mäßig erregt. Um aber die volle Lösung der im Körper kreisenden, das Blut schwächenden Stoffe zu realisiren, um ihre Ausfuhr noch weiter anzuregen, dazu dienen uns ja die bekannten feuchten Wicklungen, Einhüllungen des Körpers, die Dunst-, Dampf-, römisch-irischen oder heißen Luftbäder.

Erst dann, wenn all' jene Stoffe von dem Organismus nach außen abgegeben sind, welche die normale Blutbildung verhinderten und so durch eine schlechte Assimilation und einen noch schlechteren Stoffwechsel die Zustände der Blutabnormität, der Anämie, der Hydrämie u. dergl. bedingten, begünstigten und unterhielten, dann erst ist eine vollkommene Besserung und Gesundheit zu erzielen. Denn jetzt werden neue Blutzellen sich frisch entwickeln können, jetzt erst wird durch kräftige Kost, durch Fleisch und passende Getränke nicht mehr wie früher die Krankheit mit gefüttert und so immer mehr groß gezogen, — jetzt wird nicht mehr der Körper belastet durch die Zufuhr von Speise und Trank, sondern jetzt verwandelt bei kräftiger Verdauung, bei flottem Kreislaufe und regem Stoffwechsel unsere Natur das Genossene wirklich in das, was es werden soll, gutes rothes Blut, in gute Säfte und hierdurch in neu auflebende Kräfte.

Die Hauptsache also bei den oben geschilderten Zuständen der Anämie oder Schwäche bleibt immer die, die Ursache dieses Siechthums zu entfernen. Nach starken Blutverlusten wird eine Erhöhung der Lebenskraft durch nahrhafte Diät vor Allem am Platze sein. Damit aber die durch die Anämie gleichzeitig mit geschwächten Verdauungs- u. dergl. Organe auch die kräftige, blutbildende Kost vertragen, müssen wir den Stoffwechsel in stets guter Vitalität unterhalten.

Solches geschieht durch naturgemäße Einwirkung auf die Haut durch unsere vielfachen Badeformen, durch Wick-

lungen, Umschläge, Klystiere, durch Bewegung, Elektricität u. s. w.

Wässerige Ausschwitzungen, die sich in Folge von Schwäche des Blutes entwickelten, werden durch Bäder und Wicklungen unter kräftiger Diät am leichtesten zur Ausscheidung oder Auffaugung gebracht.

Die bei der Anämie oft vorhandene Gefäßplethora wird dadurch ihre Beseitigung finden, daß durch Bethätigung einer gesunden frischen Circulation die örtlichen Verengungen in den Gefäßen sich heben, wodurch bei gleichmäßigem und geregeltem Blutumlaufe dann auch die Stauungs- und Congestionserscheinungen hinwegfallen.

Dadurch aber, daß durch unsere Bäder, Wicklungen und andere bekannte Naturheil-Factoren eine colossal große Ableitung nach der äußeren Haut unterhalten wird, werden die inneren Werkzeuge des Körpers dort, wo Anschoppungen, Stauungen vorhanden sind, entlastet und frei.

Wo frühere, häufige und tiefgehende geistige und körperliche Aufregungen, Uebermüdungen, Nachtwachen die Anämie bedingten, werden die passende Ruhe, ein gesunder Schlaf, der besonders durch lauwarme Bäder, Umschläge und Wicklungen in der Kur erzielt wird, ferner das Vermeiden von geistiger und körperlicher Ueberreizung das Beste zum Gelingen der Kur beitragen.

Die in Folge der anämischen Schwäche auftretende nervöse Ueberreizbarkeit weicht meist der Kühle des Bades, den Sitz-, Regen- u. dergl. Bädern, den kühlenden Klystieren, dem constanten galvanischen Strome.

Wo große Eiterungen, erschöpfende Säfteverluste, allzu rasch und allzu häufig erfolgende Ausleerungen von noch unverdauten Speisen wie Letzteres z. B. bei Katarrhen der Magen- und Darmschleimhäute der Fall ist, die Ursache zur Anämie abgeben, da müssen diese Eiterungen z. B. durch streng individualisirte Trockendiätkur gemindert und gehoben — andere

Verluste beseitigt, Diarrhoeen durch Heilung des Grundübels geheilt werden.

Mit Entfernung der Ursachen wird auch zugleich die Anämie als Folge ihre sichere Beseitigung finden.

Bilden schlechte Nahrungsverhältnisse die Grundlage der Anämie, so darf man nicht glauben, daß bei geschwächten Individuen nach dem Volksgrundsatze: „Fleisch macht wieder Fleisch“, sofort starknährende Speisen am Platze seien. Solche Kranke müssen bei Milch und Vegetabilien, Suppen und leichten Mehlspeisen, Eiern und Gemüsen unter steter Beobachtung der Aufbesserung ihrer Verdauungskräfte erst hinübergeführt werden zum Genusse von Fleischspeisen und zwar erst dann, wenn jede Spur von Fiebererscheinungen, welche durch die Schwäche hervorgerufen wurde, verschwunden ist.

Unter richtiger Diät, entsprechender Ruhe des Körpers und des Geistes, welche Ruhe jedoch abwechseln muß mit mäßigen Spaziergängen unter dem Einfluß kühler, stärkender Luft-, Licht- und Wasserbäder, werden und müssen sich Körper und Geist des Geschwächten gleichzeitig erholen. Die deprimirte Gemüthsstimmung weicht aber in dem gleichen Grade, in welchem der sieche Körper allmählich mehr an Kraft zunimmt, und sie weicht auch am besten in dem Genusse frischer, freier ozonhaltiger Waldesluft, in dem Genusse einer schönen Natur, in dem Genusse angenehmer, nicht ermüdender Zerstreuungen. Es giebt gar kein besseres Naturheilmittel als die waldesfrische Lebensluft, welche schon oft und allein im Stande ist, das Gemüth des in dumpfer Melancholie Dahinbrütenden nach oben zu ziehen, zur Freiheit, zur Heiterkeit und zur Freude, nach oben, wo der mit Riechstoff-Ozon gesättigte Lebensäther aus Milliarden von Blättern und Nadeln üppig quillt und duftet. Hierzu kommt noch die Wirksamkeit der Canstatter kohlensauren Eisensäuerlinge, welche den Oxydationsproceß im Blute und somit auch die Ernährung und Assimilation steigern, die Ge-

fäße und die Muskelfaser contrahiren, deren Laxität heben und deshalb die Nerventhätigkeit erhöhen, die Hautwärme steigern und die Darmthätigkeit anregen und kräftigen. Daher die vortreffliche Wirkung der Cannstätter Mineralwässer auf die Anämie und deren Folgekrankheiten.

2. Heilung der rheumatischen und gichtischen Zustände.

Wir haben hier besonders nur die Residuen, Ueberbleibsel oder die Folgen der Rheumatismen vor uns, da die acuten Anfälle ein rasches Eingreifen an Ort und Stelle selbst erfordern.

Nach acuten Anfällen, selbst wenn dieselben auf's Beste geheilt sind, bleiben verschiedene Beschwerden zurück. Jeder Kranke sollte sich mit aller Gewalt hüten, einen chronischen Rheumatismus hinhängen zu lassen, d. h. zu vernachlässigen. Jedoch müssen alle Fälle von alten verschleppten Rheumen mit größter Geduld, Ausdauer und Mäßigung behandelt werden.

Vor Allem muß eine Ausscheidungskur die krankhaften rheumatischen Stoffe zu beseitigen streben.

Warme Mineralbäder, Dunst-, Dampf-, römisch-irische Bäder müssen die Hautthätigkeit zur Ausgabe der Krankheitsbildner anregen. Eine mäßige Trockendiätkur, d. h. Entziehung von Getränken, unterstützt diese Kur am allerbesten.

Dazu kommt eine gelinde Kaltwasserbehandlung. Reibungen der afficirten Gelenke und Glieder, halbe oder ganze feuchte Einwicklungen, wodurch die gestörte Thermoelektricität auf der Körperoberfläche am besten wieder in's Gleichgewicht gebracht wird.

Besonders sind Reibungen der Glieder und des Körpers mit nassen Händen oder nassen Badehandschuhen (Frottirungen) in mäßig warmen Bädern von größtem Vortheile. Ist der Kranke im Stande, nach dem Bade sofort einige den Körper erwärmende Bewegungen zu machen, dann

kann auch eine mäßige kühle Douche auf die krankhaften Glieder oder Muskelpartieen applicirt werden.

Die einzelnen rheumatischen Affectionen, z. B. der Schiefhals, Hexenschuß u. dgl. weichen am sichersten den dicken, erregenden Local-Umschlägen mit nassen, gutgedeckten Binden oder Compressen (mit Guttapercha und Flanell bedeckt).

Beim Hexenschuß gehört noch dazu, ein Mann zu sein und trotz des Schmerzes immer beweglich und im Gange zu bleiben. Durch warme Bäder wird die Heilung befördert.

Dazu kommt noch der rasch und intensiv wirkende galvanische Strom und zwar in seiner Constanz. Wir haben viele steife Schiefhälse, die Jahre lang nach dem Feldzug 1870/71 bestanden hatten, innerhalb 3 Tagen durch Elektricität, verbunden mit einigen Dunst- oder heißen Luftbädern, vollständig beweglich und schmerzfrei hergestellt.

Russische Dampf- und römisch-irische Bäder als höhere Stufen des einfachen warmen Bades sind besonders bei intensiveren Fällen am Platze.

Nachdem wir aber wissen, daß gar viele Rheumatismen aus dem Blute kommen, so wissen wir auch, daß zu ihrer vollen Beseitigung, wie überall, naturgemäße Lebensweise, mäßige Diät, fleißige Bewegung, viel frische und reine Luft gehören.

Die Gicht, welche in einer Uebersättigung des Blutes mit harnsauren Salzen beruht, wobei stets Congestionen nach den Nieren gleichzeitig vorhanden sind und Ablagerungen von harnsauern Producten in den Synovialhäuten der Gelenke bestehen, verlangt ein ziemlich energisches Einschreiten, um deren Grundlage und die durch dieselben gesetzten Veränderungen zu beseitigen.

Gar häufig hört man den Satz aussprechen: „Die Gicht wird gewöhnlich doch nicht geheilt, sie ist unheilbar!“

Die Wahrheit dieses Satzes, welche Wahrheit leider sich so sehr oft bestätigt, wird aber nicht durch das Wesen der Gicht selber, sondern durch das Thun und Treiben der Gichtleidenden aufrecht erhalten.

Dem Gichtkranken, der immer wieder in die alten Diätfehler, Erkältungen oder in sein früheres bequemes, träges Leben zurückfällt, der da sagt: „Ich trinke meinen Wein und dulde meine Pein", dem wird auch kaum zu helfen sein.

Deshalb gehört zur vollen Beseitigung der Gicht eine besonders strenge Diätkur, um den überschüssigen Harnstoffverbindungen in dem Körper nicht noch neue, den Organismus belästigende Stoffe zuzuführen. Die Knöten, d. i. die Ablagerungen in den Gelenken, weichen einer mit Maß durchgeführten Ausscheidungskur mittels Hautanregungsmitteln. Schmerzhafte, derbe Anschwellungen verlieren sehr rasch ihre Schmerzhaftigkeit, wenn continuirliche feuchte Einwicklungen die betreffenden Stellen umhüllen.

Zu den Naturheilfactoren, welche bei Gicht und Rheumatismen die einzige und höchste Aussicht auf Genesung geben, kommt hier noch die vortreffliche Wirkung der Cannstätter Mineralquellen. Sowohl die Temperatur, wie die chemische Beschaffenheit der Canstatter Mineralquellen wirken bei Blutmischungsfehlern, wie solche bei Gicht immer vorhanden sind, auf's Vortrefflichste.

Hier ist unsere Aufgabe, die normalen Ausscheidungsorgane, die Nieren, Haut, die Leber, den Darmcanal zu vermehrter Thätigkeit anzuregen, die Hinausförderung der Harnsäure zu bethätigen und der Schwängerung des Blutes mit Harnstoff entgegenzutreten.

Diese Aufgabe erfüllen aber die in unseren Mineralquellen *)

---

*) Siehe Loh's Prospect oder das Werkchen: Bad Canstatt und Dr. Loh's Naturheilanstalt, Wien 1877, bei Wilh. Braumüller, k. k. Hofbuchhandlung in Wien.

BIBLIOTHECA CIVITATIS

reichlichst enthaltenen schwefelsauren Salze, weil sie den Umsatz der Stickstoffgebilde in Harnstoff vermindern, dann weiter das Kochsalz, weil es die Ausscheidung des bereits gebildeten Harnstoffes befördert, ferner die viele in unseren Quellen vorhandene Kohlensäure, weil sie die Thätigkeit des Darmes und unserer Haut vermehrt.

Auch die Formen einer sogenannten atonischen Gicht mit Schwäche gepaart werden durch Canstatts Quellen schon an und für sich bestens beseitiget.

Solche geschwächte, kachektisch aussehende und in der Ernährung herabgekommene Personen, die sich vor jedem Luftzuge schützen müssen und bei jeder Temperaturveränderung über Schmerzen in allen Körpertheilen klagen, zum Theil ohne Fieber und ohne Gelenkanschwellung sind, bei denen auch keine auffallende Störung irgend eines Organes bemerklich ist, werden schon oft allein dadurch gesund, wenn sie den Darmcanal offen erhalten, regelmäßige Bewegung in der schönen Natur und Umgebung machen und eine entsprechende Diät einhalten, wobei sie durch kühle Bäder der Haut ihre natürliche Spannkraft wiedergeben.

Bisweilen kommen auch jene Fälle von Gicht vor, die sich aus einem allzu genußreichen Leben herausgebildet haben und schließlich die Kranken schwächten. Hier hat sich die Krankheit so zu sagen nicht typisirt oder auf die Gelenke abgesetzt, sondern die harnsauren Salze werden im Blute zurückgehalten und kreisen dortselbst, ohne wegen der Atonie der Kranken zur Ausscheidung zu gelangen. Diese Zustände gehen mit ungewöhnlicher Reizbarkeit des Nervensystems, mit Kopfweh, Schlaflosigkeit, Exaltirtheit u. dergl. einher, wie dies so oft bei vielbeschäftigten Diplomaten, Staatsbeamten, höheren Offizieren vorkommt, die sich in ihrem aufgeregten Wesen oft gar nicht zu helfen wissen. Sie fühlen, wie ihr krankhaftes Inneres durch das geringste Geräusch, durch eine Zwischenrede in höchsten Aufruhr gebracht wird u. s. w.

In diesen Fällen lehrte die Erfahrung, daß sich auf den Gebrauch unserer Quellen harnsaure Niederschläge im Urin bildeten, und mit diesen Niederschlägen trat auch sofort Besserung ein.

Werden diese Badekuren noch mit richtiger Diät und mäßig auflösenden und ausscheidenden Badeproceduren verbunden, dann geht die Genesung um so rascher vor sich. Wahrscheinlich trägt das in unserm Mineralwasser, wenn auch nur in geringen Quantitäten (auf 25 Pfd. Wasser 1 Gran) enthaltene Lithion zur Lösung der harnsauren Salze bei Arthritikern doch Manches bei.

Auch gehört der chronische Gelenk- und Muskelrheumatismus, der, wie gewöhnlich in Feldzügen, auf anhaltenden Erkältungen und Durchnässungen, also auf Unterdrückung der Hautthätigkeit beruht, besonders wenn solche Schädlichkeiten noch mit vermehrten Muskelanstrengungen, wie im Felde, verbunden sind, zu denjenigen Leiden, welche an Canstatts Quellen alljährlich die besten Heilerfolge erfahren. Hier macht sich besonders der günstige Einfluß der kohlensauren Salze, durch Herstellung einer vermehrten Hautwärme, einer bessern Transpiration und reichlicheren Harnausscheidung geltend. Unsere hiesigen Mineralbäder wirken in solchen Fällen schon wegen ihrer hohen Temperatur sehr wohlthuend.

Die richtige Auswahl des Wassers und seines Wärmegrades ist hier von höchster Wichtigkeit, und der Rheumatiker sollte sich am wenigsten der Controle eines Arztes dabei entziehen, zumal auch die Beihülfs- und Unterstützungsmittel der Kur, wie Gymnastik, Elektricität, Diät u. s. w. der strengsten Auswahl von ärztlicher Seite bedürfen.

„Mag man nun," sagt Dr. Veil „das Wesen des chronischen Rheumatismus in einem Mischungsfehler des Blutes, in einer Uebersäuerung desselben, oder in Entzündungsprocessen der serösshäutigen Ueberzüge der Gelenkkapseln, Nervenscheiden oder Schleimbeutel suchen, mögen die Ursachen

in Erkältungen oder anderen schwächenden Einflüssen liegen, so viel ist Thatsache, daß alljährlich eine große Anzahl kräftiger Leute in den besten Lebensjahren in Canstatt Hülfe suchen gegen chronische Rheumatismen und nach dem Gebrauche einer vierwöchentlichen Trinkkur und einer entsprechenden Zahl warmer Bäder u. s. w. geheilt unsere Quellen verlassen."

3. Heilung der Magen- und Verdauungsstörungen.

Die häufigsten Ueberbleibsel der im Felde zugezogenen Störungen im Verdauungsleben sind bekanntlich Magen-, Darmkatarrhe, Magenerweiterungen, Darmanschoppungen und Trägheit der Darmbewegungen.

Zur Hebung der Magen- und Darmkatarrhe, dieser höchst langwierigen und qualvollen Leiden, bedienen wir uns vor Allem einer streng geregelten Diätkur, um die gereizten und entzündeten Schleimhäute des Dauapparates von ihren Hyperämieen zu entlasten, die Zottenwucherungen zurückzubilden und die krankhaften Ausschwitzungen zu beseitigen.

Eine Trockenkur, je nach der Individualität des Kranken modificirt, bald strenger, bald milder durchgeführt, dabei die dazugehörigen Entlastungsmittel für den Unterleib, der kalte Leibumschlag und die Halbwicklung, wodurch die vermehrte Blutzufuhr zu den Verdauungsapparaten nach außen geleitet wird, ferner zur vollständigen Ableitung auf die Haut; Dunst- und andere Bäder und zur Anregung der darniederliegenden peristaltischen Bewegungen des Darmes galvanische Sitzbäder sind hier von vortrefflichster Wirkung.

Hochgehende Klystiere müssen die beschränkten Ausleerungen des Darmes anregen und tägliche Stuhlentleerungen erzielen. Passende Sitzbäder entlasten gleichfalls den Unterleib, und Knetungen und Walkungen, wie solche in dem römisch-irischen Bade am Platze sind, beseitigen die Blähungen, und indem weiter diese passiven und auch activen gymnastischen

Uebungen neuen Lebensturgor dem Unterleibe verleihen, werden die erschlafften, erweiterten und theilweise halbgelähmten Organe unter gleichzeitiger Einwirkung des inducirten Stromes zu neuer Lebensenergie gebracht.

Fortdauernde Diarrhoen werden am besten durch Ableitungen auf die äußere Haut, durch warme Dampf- und Dunstbäder, gehoben. Kolikanfälle, überhaupt nervöse Zustände in den Abdominalorganen weichen den wärmegebenden und beruhigenden Heilfactoren, so lange nicht materielle Grundlagen hierfür aufzufinden sind.

Wo aber Kothsteine, Anschoppungen u. dergl. die Ursachen der Schmerzen abgeben, da muß mittels einer fortdauernd vollständigen Reinigung des Darmes durch eine gründliche Regenerationskur nebst Klystieren alles Krankmachende beseitigt werden.

Bei Kothanhäufungen, habitueller Verstopfung, sog. Unterleibsplethora, wirken auch Canstatt's Mineralwässer wegen ihres hohen Gehaltes an Salzen ableitend, auflösend und werden auch wegen ihrer warmen Temperatur und ihres Kohlensäuregehaltes sehr gut selbst von schwächlichen Damen vertragen. Obstkuren, wie besonders Erdbeeren im Frühlinge, im Herbste aber Trauben und Aepfel leisten bei chronischen Anschoppungen, bei hartnäckiger Obstruction in Folge von Atonie oder Schwäche der Gedärmmuskulatur vortreffliche Dienste.

Es ist Erfahrungsthatsache, daß derlei Leidende nach reichlichem Genusse von Trauben während und nach der Weinlese sich von ihrem Leiden befreit haben. Für solche Traubenkuren passen auch alle Fälle von Magenkatarrhen, die entweder für sich bestehen oder mit Darmkatarrhen verbunden sind, besonders auch Kardialgieen, Krampfzustände, zu denen nach längerem Bestehen die Erscheinungen der Dyspepsie hinzukommen und die nicht selten mit hypochondrischen Erscheinungen einhergehen. Auch da, wo nur

einfacher Druck und Völle in der Magengegend, Aufblähen nach dem Essen, Appetitmangel, träger Stuhl und häufig saures Aufstoßen vorhanden sind, ist gleichfalls die Traubenkur von vortrefflicher Heilwirkung.

Aber auch chronische, z. B. in heißen Klimaten (wie in Indien) erworbene Diarrhoen werden, wie sich auch Curchod, Huber, Tscharner und viele andere Praktiker überzeugten, durch Traubenkuren gehoben. Einen interessanten Fall erzählt z. B. Huber, wo nach einer Kissinger Kur hartnäckige Diarrhoen zurückgeblieben waren und diese sich nur durch den Gebrauch der Traubenkur hoben, wobei dann der sehr herabgekommene Körper sich wieder stärkte, an Fleisch und Gewicht zunahm und jugendfrisches Aussehen an Stelle der vorigen Entkräftung und Bläße trat. Jeder Praktiker hat es gewiß erfahren, wie bei der sogenannten Abdominalplethora durch solch' gelind abführende Mittel, wie Obst- und Traubenkuren es sind und welche zugleich eine schädliche und allzu massenhafte Ernährung verhindern und verdrängen, die Blutstockung in den Gefäßen gehoben wird.

4. Heilung der nach verschiedenen Fiebern zurückgebliebenen Krankheitszustände.

Mögen, wie dies gewöhnlich in Krankenhäusern und besonders im Felde der Fall zu sein pflegt, die verschiedenen Fieberformen mit dem allgerühmten Chinin auch rasch beseitigt worden seien, so bleibt doch für lange Zeit sowohl die Disposition zu neuen Rückfällen oder auch ein Siechthum, beruhend auf der noch vorhandenen Milzanschwellung und deren Functionsstörung, zurück.

Um die Residuen der klimatischen und typhösen Fieber am raschesten zu beseitigen, dazu dient eine entschiedene hydrotherapeutische Kur. Tägliche Einwicklungen des Körpers in feuchte Tücher, allabendlich ein Leibumschlag ent-

ziehen dem Blute den in ihm kreisenden Giftstoff, die Kühle der Bäder beugt jeder Weitergährung des Malariagiftes im Blute vor und die nach den Wicklungen auf die gedunsene Leber und Milzpartieen applicirten Douchen bringen dortselbst eine solch' heilsame Reaction hervor, daß diese blutreichen Organe eine Resorption ihrer Massenvergrößerung einleiten. Dazu gehört weiter eine einfach kräftige Diät mit Wein, die unter dem Einflusse der kühlen Bäder bei stets gesteigertem Appetite und erhöhtem Stoffwechsel die Siechen am raschesten wieder kräftigt und stärkt.

Gar oft bleiben auch nach schweren Fiebern verschiedene Katarrhe sowohl in den Luftwegen oder im Darme zurück. Die Ableitung nach der Haut durch die schon oben angeführten Wicklungen und weiter durch schweißerregende Bäder, ferner die Canstatter Mineralwässer, warm für sich oder mit Milch oder Molken versetzt getrunken, beschleunigen die Stoffmetamorphose, leiten ab, erhöhen die Thätigkeit des Stoffwechsels und vermindern auch die Reizbarkeit der Schleimhäute, namentlich der Luftwege. Leiden ältere Individuen mit den Erscheinungen der Schwäche, des Torpors an profusen Schleimabsonderungen der Luftwege, so wirkt auch der Eisengehalt unserer Mineralwässer sehr günstig. Ebenso unterstützt die Einathmung der Kohlensäure solch' eine Kur auf's Beste.

Hier und da bleibt, und zwar sogar ziemlich häufig, nach erschöpfenden typhösen und Wechselfiebern eine allgemeine Nervenschwäche zurück, welche sich unter gleichzeitiger Einwirkung von rheumatisch-gichtischen Grundlagen nicht selten zu lähmungsartigen Erscheinungen oder zu Halb- und Ganzlähmungen ausbildet.

Solch' eine Nervenschwäche, meist mit Anämie verbunden und sich auch häufig zu sog. Hyperästhesien, d. h. erhöhter Nervenreizbarkeit gestaltend, weicht am sichersten dem richtigen Gebrauche der stärkenden kühlen Bäder, den Ableitungen nach dem Darme, den kühlen Sitzbädern,

den Klystieren und dem mäßig verwendeten elektrischen Strome unter genauer Berücksichtigung der dem sich bessernden Stoffwechsel entsprechenden Diät.

Durch den Gebrauch der Canstatter Minneralwässer werden auch die in solchen Reconvalescenz-Zuständen darniederliegenden Verdauungskräfte überraschend aufgebessert und hierdurch auch die krankhafte Blutmischung, diese Mutter der Nervenleiden, zur Norm zurückgeführt.

Sind bei Lähmungszuständen die vorhergegangenen entzündlichen oder fieberhaften Zustände vollständig abgelaufen, dann leisten warme, heiße, oft auf längere Zeit ausgedehnte Bäder mit einfachem oder unserem Mineralwasser das Allerbeste.

Durch Douchen auf die peripheren Nervenbahnen, durch gleichzeitige Elektricität und nachfolgende passende Gymnastik wird solch' eine Kur am besten vollendet.

Wir müssen immer dabei bedenken, daß bei Schwächezuständen unsere warmen kohlensäurehaltigen Eisen-, resp. Stahlbäder die günstigsten Einflüsse ausüben.

5. Heilung der Nachkrankheiten, die in Folge von Verwundungen und anderen chirurgischen Leiden entstanden sind.

Der alte Schroth hatte die Erfahrung gemacht, daß die Ueppigkeit des Wachsthums in der ganzen lebendigen Natur dort am größten ist, wo Feuchtigkeit mit Wärme gepaart zusammenwirken. Schroth heilte viele hunderte Fälle von Beinbrüchen, Knochenfraß, von zerquetschten Gliedern u. s. w., ohne daß jemals irgend ein kranker Theil brandig geworden wäre. Sein Princip war immer dasselbe gleiche: die feuchte Wärme. So war einer der viel berühmten Fälle von Schroth'scher Heilung nach diesen seinen

Principien die Kur des Herzogs Wilhelm von Würtemberg, der, bereits am Rande des Grabes stehend, rasch von all' seinen, mit dem bereits vorhandenen Zehrfieber verbundenen Leiden, von seinen Schmerzen, schlaflosen Nächten, die ihm sein Knochenfraß bereitete, u. s. w. durch den sog. Schroth'schen Zugverband vollständig geheilt wurde.

Der Herzog war in Folge einer in der Schlacht von Novara erhaltenen Schußwunde, die mit Knochensplitterung verbunden war, in dieses Siechthum verfallen.

Der Schroth'sche Verband rettete dem hohen Herrn Gesundheit und Leben.

Auch eine spätere im Schleswig-Holsteiner Kriege zugezogene Verwundung heilte derselbe General nach den Schroth'schen Principien.

Wie man ehedem durch Breiumschläge den kranken Theilen äußerlich Hitze zu geben sich bestrebte, benützte man nach Schroth die meist erhöhte Temperatur der kranken Theile selbst zur Wärmeerzeugung.

Schroth's sog. Zugverband besteht in Leinwandbinden und Lappen, welche um die betreffenden kranken Glieder auf alte Wunden, Fisteln, Quetschungen 5—6fach glatt geschlagen und dann mit Flanell, Guttapercha, d. i. schlechten Wärmeleitern, bestens bedeckt werden. Durch die Wärme der kranken Theile werden diese Umhüllungen sehr bald heiß. Dann werden dieselben mit nassen Schwämmen oder sonst wie immer wieder angefeuchtet, so daß sie nicht trocknen können, sondern immer eine feuchtwarme Umhüllung bilden. Durch diese fortgesetzten Umschläge oder Einhüllungen wird die Entzündung und die Schmerzhaftigkeit der Theile sehr rasch gehoben und ebenso die Knochenneubildung, d. i. Callusentwicklung, wie z. B. bei gebrochenen Gliedern auf's Beste befördert.

Bei großen Blutgeschwülsten und anderen Anschwellungen, die z. B. durch Prellschüsse an Knochen

oder Gelenken entstanden sind, leisten feuchtwarme, 8—14 Tage hindurch angewendete Umschläge mit gut eingetauchten Wasser-Compressen unter Guttapercha- und Flanellverschluß das Allerbeste, indem hierdurch die Geschwülste wegen des Aufgesaugtwerdens der Extravasate am raschesten durch sog. Zertheilung verschwinden.

Auch werden durch solche hydrotherapeutische, Schroth'sche feuchtwarme Einhüllungen die verschiedensten Anschwellungen, Beulen, Extravasate, Ausschwitzungen, wenn sie auch nicht mehr zur Zertheilung kommen, doch derartig erweicht oder wie man gewöhnlich sagt, gezeitigt und gereift, daß sie den Eiter und drgl. nach außen entleeren. Gleiche Wirkung wird durch dieselben Umschläge bei alten Fistelgängen und schlecht geheilten, schlecht eiternden Wunden erzielt. Durch die fortdauernde Wärme der feuchten Umschläge wird nicht nur frisches Leben in alten schlecht heilenden Wunden erzeugt, sondern die Eiterung geht nunmehr auch gut und rasch von statten.

Steife Gelenke, durch Geschwülste geknickte, sog. contracte Kniee z. B. heilten wir durch feuchte Einhüllungen schon in kürzester Zeit, indem durch die Auffaugung der in den Gelenkhäuten ausgeschwitzten Massen wieder freie Beweglichkeit und voller Gebrauch solcher Theile entstand.

Auch alte Knochen-, Geschoß-, Granat- und dergl. Splitter, welche oft ohne Wissen der Kranken noch in einer Wunde zurückbleiben und selbst dann noch, wenn solche Wunden äußerlich scheinbar verheilt sind, doch nach Jahren wieder neue Beschwerden veranlassen würden, werden durch den sog. Zugverband, durch die Gewalt und den Reiz der feuchten Wärme gleichsam herausgezogen, d. h. ausgestoßen.

6. Heilung der Krankheiten der Harnröhre, der Blase, der Prostata und deren Residuen.

Sehr häufig kommen nach Feldzügen in Folge schlechter oder allzu rascher Heilung chronische Gonorrhoeen (Nachtripper) in der Harnröhre, dann in Folge dieser auch Stricturen, d. i. Verengungen des Harnröhrencanals, ferner Hypertrophieen der Prostata oder Vorsteherdrüse, weiter geschlechtliche Schwäche mit all' ihren Begleiterinnen (Spermatorrhöen) vor.

In oberster Linie stehen die durch einen acuten, vernachläßigten Tripper entstandenen, chronischen Gonorrhoeen. Schon alle größeren Bewegungen, noch dazu schlechte diätetische Verhältnisse während eines acuten Harnröhrenausflusses, lassen dieses Leiden nie zur vollen Heilung kommen. Der Nachtripper aber, die chronische Gonorrhoe, hat seinen Sitz meist hinten in der Harnröhre nach der Vorsteherdrüse zu.

Eine merkwürdige Thatsache ist es auch, daß mancher scheinbar geheilte Tripper plötzlich nach Monaten in einen acuten übergeht.

Diese Thatsache ist vielfach von den Aerzten übersehen worden, und manche Frau wurde dann beschuldigt, ihren Mann angesteckt zu haben, während der alte schlummernde Tripper des Herrn Gemahls, der hie und da nur an der Harnröhrenmündung ein kaum sichtbares klebriges Tröpfchen zeigte, für geheilt angesehen wurde, nun plötzlich wieder in voller Form neu zum Ausbruche kam. Das Letztere, das Neuauftreten eines für vollständig geheilt gehaltenen Trippers, kommt meist dann vor, wenn der Mann viel Bier trinkt oder sich viel mit Frauen beschäftigt. Hat sich ja schon mancher, lange nicht mehr beobachtete Tripper nur durch geistige Aufregung und psychische Beschäftigung mit Frauen plötzlich zu einem acuten gesteigert.

Solche Nachtripper, und scheinen sie auch noch so harmlos und unbedeutend, verdienen stets die größte Aufmerksamkeit bezüglich ihrer Behandlung, weil sie oft den Kranken unglücklich machen bis an sein Lebensende.

Diese Behandlung aber besteht a) in der umstimmenden Heilmethode, indem wir durch Elektricität an Ort und Stelle applicirt (der inducirte Strom), dann durch fleißige Muskelbewegungen oder auch durch Höllensteineinspritzungen, die tief hinab bis zum Sitze des Nachtrippers gehen, diesen chronisch-atonischen Zustand in einen acuten, in eine frische Entzündung der Harnröhrenschleimhaut verwandeln;

b) verwenden wir Bougies, d. i. elastische katheterartige, jedoch nicht hohle Stäbchen, welche durch ihre Einführung in die Harnröhre selbst dort noch durch ihren Reiz auf die Schleimhaut wirken, wo die übrigen Mittel gewöhnlich vergeblich sind;

c) greifen wir zu stärkenden Mitteln, welche den Nachtripper, der immer mit Atonie verbunden ist, seiner vollen Heilung entgegenführen. Diese sind Rothwein (getrunken und als Einspritzung), kalte kühle Bäder, Sitzbäder und eine kräftigende, doch nicht gewürzhafte, reizlose Fleischdiät.

Ferner gehört dazu, daß von Seiten des Arztes ganz genau der Zustand der Harnröhre untersucht werde. Gar viele Kranke, namentlich Militärs, welche viel zu Pferde sitzen und nach dem Grundsatze: „à porter martialiment und militairement sa goutte militaire“ — mit Resignation sich in die leichte Unbequemlichkeit, wie sie meinen, fügen, ahnen oft nicht, daß sie bereits an täglich zunehmenden Stricturen und an Spermatorrhoe leiden und schieben ihre zwischentretenden Harnbeschwerden irrthümlich auf Erkältungen oder schlechte Biere u. dergl. und ihre Rückenschwächen und ihr Zittern auf Rheumatismen, bis sie

vollständig siech und impotent geworden, oder aber an vollständiger Harnverhaltung leiden, gezwungen sind, jetzt erst Hülfe zu suchen.

Nachtripper, besonders bei Personen mit phlegmatischen oder apathischen Temperamenten, werden bei anhaltender Ruhe, sobald der Patient sich von seinen Strapazen zu erholen sucht, schlimmer. Bei solchen meist zur Melancholie geneigten Kranken sind Bewegungen, Reiten, Schwimmen, Kegelschieben, Jagen, Tanzen, Fechten, Turnen von größtem Vortheile.

Bei nervösen, sehr reizbaren Personen wird jedoch der Nachtripper in gewöhnlichen Fällen durch starke Bewegungen schlimmer. Deshalb ist in solchen Fällen, wie wir sehen, strengste Individualisirung von höchster Wichtigkeit.

In manchen sehr hartnäckigen Fällen, wo alle bisher genannten Mittel, um eine frische Schleimhautentzündung hervorzurufen, nicht mehr ausreichen wollen, muß zur Aetzung der Harnröhrenschleimhaut mittels eines elastischen Aetzträgers (nach Lallemand's Erfindung) mittels Höllensteinsubstanz oder mittels Höllensteinstaubes geschritten werden.

Diese Aetzungen sind auch zugleich das beste und sicherste Mittel gegen die oft lange Zeit von Seiten der Kranken übersehenen Spermatorrhoeen. *)

Mit diesen Aetzungen der Harnröhre sind immer, je nach dem Reactionszustande des Kranken, kühle oder kalte Sitzbäder, kalte Umschläge, Halbwicklungen und vollkommen reizlose Diät (Milch- und Wassersuppen), Wildunger oder Sodawasser mit etwas Rothwein zum Getränke verbunden.

Auch die Bougies, welche zur Beseitigung von Nach-

---

*) Zur bessern Informirung können wir betreffende Kranke aufmerksam machen auf das neue Werk: Loh-Steinbacher'sche Naturheilmethode, 2. Band: Die Schwächezustände des männlichen Geschlechtes v. Dr. J. A. Schilling, Berlin 1877, Theobald Grieben's Verlag.

trippern, wie auch zur Erweiterung von etwaigen Verengungen der Harnröhre dienen, indem man mit der Dicke dieser Instrumente allmählich steigert, um so allmähliche Ausdehnung zu erzielen, wirken auf doppelte Weise.

Sie wirken zuerst mechanisch durch ihre Form und Masse, was besonders Bougies aus Metall, Zink- und Zinn-Composition thun, indem sie das normale Kaliber der Harnröhre durch Ausdehnung derselben wieder herstellen; dann aber auch dynamisch und umstimmend durch ihren Druck, indem durch diese Einwirkung auf die blutüberfüllten, gedunsenen Gefäße und Schleimhautwände eine Aufsaugung eingeleitet wird.

Besonders aber ist die Elektricität ein gewaltiges Mittel in den Händen des sachverständigen Arztes, um alte hartnäckige Gonorrhoeen wieder vollständig zu beseitigen. Durch Anwendung des Stromes auf die Eichel und den Bulbus der Harnröhre oder direct auf die Harnröhrenschleimhaut selber, wird oft schon am ersten Tage neue Entzündung, vermehrter oder frischer Eiterausfluß erzielt.

Die bei solchen alten inveterirten Fällen gewöhnlich noch mitbestehenden Allgemeinleiden müssen stets dabei berücksichtigt, rheumatische und gichtische Diathesen bekämpft werden. Hier sind dann Dampfbäder, Einwicklungen, römisch-irische Bäder, überhaupt die Ausscheidungen befördernden Mittel gleichzeitig am Platze.

Sonnige, frische Atmosphäre, gute passende Bewegungen, richtige kühlende oder stärkende Diät, stärkende Bäder u. s. w. kommen hier noch gleichfalls zur Verwendung.

Stricturen werden, wie schon bemerkt, in der Regel nur durch fortgesetzte Bougierungen, durch Katheterisirungen und durch Aetzungen gründlichst gehoben. Daß die bei solchen Uebeln gleichzeitigen, höchst ungünstigen Einflüsse auf Harnabsonderung, geschlechtliches Leben, auf Ernährung und den

Gesammt-Stoffwechsel auch weiterer Restaurations- oder Regenerationskurmittel bedürfen und diese auch in Anwendung kommen müssen, ergiebt an sich dann der einzelne Krankheitsfall.

Am häufigsten leiden aber Kranke, welche in Folge eines Trippers oder eines Harnröhrenschankers sich eine Strictur oder Spermatorrhoe zugezogen haben, gleichzeitig auch an dem sog. Arzneisiechthum, gewöhnlich an der Quecksilberkacherie, d. h. der durch Queckſilber-Gebrauch vermittelten chronischen Vergiftung.

In solchen Fällen muß man eine vollständige Regeneration der ganzen Säftemasse erzielen. Alles Krankhafte und Krankmachende, insbesondere die Queckſilbersalze, müssen wieder aus dem Blute hinausgeschafft werden. Die katalytische Kraft des galvanischen Stromes, mit den verschiedenen Badeformen verbunden, wirkt hier meist Großartiges in kürzester Zeit.

Alle während der mechanischen Kurmethode, während der Bougierungen, Aetzungen, Katheterisirungen etwa eintretenden Fieber- und Entzündungserschei-nungen werden durch abgeschreckte Sitzbäder, Halb- und Ganzwickelungen u. dgl. wieder beseitigt.

Zur Beseitigung von Stricturen dienen auch, wie schon bemerkt, verschiedene Bougies und Katheter von Metall, welche eine allmähliche mechanische Erweiterung der verengten Stellen erzielen. In seltenen, sehr hartnäckigen Fällen, wo oft vollständige Urinverhaltung vorhanden, muß zur Einschneidung der sehr harten, nicht bezwingbaren Strictur oder zur Punction der Blase geschritten werden.

Die geschlechtliche Schwäche, sich oft bis zur Impotenz steigernd, wird, da jedesmal Pollutionen, d. i. solche bis zur Spermatorrhoe vorgeschrittene Saamenverluste, inzwischen liegen, am sichersten gleichfalls durch Aetzung desjenigen Theils des Harnröhrencanals gehoben, wo die Mündungen der Samenausführungsgänge liegen (d. i. am sogen. Schnepfenkopfe).

Die durch die genannten Leiden der Geschlechtsorgane

zumeist bedingte und mit denselben einhergehende psychische Depression, diese geistige Verstimmung, die oft bis zur Verzweiflung sich steigert, wird schon durch die raschen und alsbald sichtbaren Erfolge der mechanischen Kur, wie auch ferner durch die allgemeine Kräftigungsmethode, durch die Umstimmung des ganzen Nervensystems zum Bessern, durch Bildung frischen gesunden Blutes in kürzester Zeit verschwinden und neuem Lebensmuthe Platz machen.

Hypertrophieen der Vorsteherdrüse, wie solche sowohl mit geschlechtlichen Leiden gepaart sind, oder für sich z. B. durch langes Reiten erzeugt, vorkommen können, ebenso alte harte Bubonen, Leistendrüsenanschwellungen, auch Krampfaderbrüche u. dgl. Uebel im Bereiche des Geschlechtsapparates und Blasenleiden verschiedener Art, ebenso die sog. hämorrhoidalen Zustände, die ihren Grund in früheren Fiebern oder Magen- und Darmleiden, in Anschoppungen u. dgl. haben können, werden am sichersten und besten nach den Principien unserer combinirten und modificirten diätetisch-hydrotherapeutisch-elektrischen Kurmethode beseitigt, indem zu den alten Schroth'schen und Prießnitz'schen Heilmethoden noch die besten und wirksamsten Heilfactoren der Neuzeit zur vollständigen Umgestaltung des ganzen Organismus, sowie seiner einzelnen Organe hinzukommen.

Was aber bei der Kur von derlei Leiden und Uebeln in unserer Heilanstalt nach den Principien einer rationellen Physiatrie noch besonders von hoher Wichtigkeit in die Wagschale fällt, ist der Ort selbst, an dem wir unsere Kurmethode durchführen.

Bekannt ist ja, weltbekannt, darf man mit Recht sagen, daß besonders bei Katarrhen der Schleimhäute, ob der Lungen oder Blase, des Darms oder der Harnröhre, unsere Canstatter Mineralwässer oben anstehen bezüglich der Vortrefflichkeit ihrer Wirkungsweise.

Alle chronischen Katarrhe der Urinwerkzeuge, wie solche entweder aus acuten Katarrhen entstanden sind oder sich schleichend aus Krankheiten der Nieren- oder Vorsteherdrüse, der Harnröhre oder aus Complicationen mit anderen Blasenkrankheiten entwickelten und die besonders die Männerwelt in den mittleren besten und höheren Jahren so gerne befallen, werden durch unsere eisenhaltigen Kohlensäuerlinge, zumal wo gleichzeitige Schwäche (Atonie) des Harnapparates mit vorhanden ist, am leichtesten auf milde und angenehme Weise zur raschen Heilung gebracht. Eine entsprechende, richtig angeordnete Trink- und Badekur wirkt oft auf's Ueberraschendste. Werden noch passende Obst-, Trauben-, dann Milch- und Molkenkuren damit verbunden, so ist der Effect in individuellen Fällen meist der allerbeste.

Einen günstigern Ort und passendere Verhältnisse, wo alle Vorzüge eines klimatischen wie auch an Mineralquellen so reichen Badeortes sich vereinigen und wo zu all' den Vorzügen des altberühmten Canstatts noch die ausgedehntesten Naturheilmittel, wie solche die Natur und die Heilkunst nur zu vereinigen im Stande sind, hinzukommen, giebt es wohl nicht, um obengenannte Leiden gründlichst zu heben. Zum Licht, zur Quelle, zur Luft und zur schönsten Umgebung gesellen sich noch die Diät und die Gymnastik, und alle nur denkbaren Badeformen und Nuancen einer rationellen Wasserheilkunde, ferner die Elektricität in allen ihren Anwendungsweisen, so daß die Großartigkeit des Kurortes an sich mit der Gründlichkeit und Vollkommenheit einer wahren Naturheilanstalt schönstens und segensreichst Hand in Hand gehen.

Anhang.

---

1. Der Morphinismus oder die Morphium-Krankheit in Folge von Kriegsleiden.

Es ist eine wahre und tiefbegründete Erfahrungsthatsache, daß die Erfindung der sog. subcutanen Einspritzungen, d. i. der Methode, mittelst einer kleinen Spritze unter die Haut, dem Körper, resp. dem Blute verschiedene Arzneistoffe beizubringen, einen vielfachen Segen für die leidende Menschheit hatte und immer noch besitzt.

Die Technik der kleinen Pravaz'schen Spritze ist so einfach, die Wirkung bezüglich der Schmerzstillung und Beruhigung der Leidenden so zauberhaft und so rasch, daß man während der Kriege 1866 und 1870/71 in der Spritzkur für Tausende von Verwundeten ein wahrhaft himmlisches Mittel, eine wahre Panacee besaß.

Mit einer an's Fabelhafte grenzenden Schnelligkeit werden Schmerzen bei den schwerst' Verwundeten in kaum einer Minute beseitiget, also innerhalb einer Zeit, in der man ehedem kaum ein Recept verordnen konnte, um hierdurch etwa innerhalb mehrerer Stunden eine Linderung der Schmerzen zu erzielen.

Und nicht nur, daß alles Weh und Ach, alles körperliche Leid und Elend momentan durch die Spritze hinweggezaubert wird, es wird auch dazu noch gleichzeitig ein derartig geistiges Wohlbehagen für den Kranken geschaffen, dessen

er sich in gesunden Tagen kaum zu erfreuen hatte, dessen er sich um so weniger fähig hielt in seinen Leidensstunden.

Und letzterer Punkt, diese Euphorie, ist die gefährliche, ist die Schattenseite der subcutanen Morphium-Einspritzungen.

Da ein- für allemal es feststeht, daß die Einspritzungskur kein eigentliches Heilmittel, sondern nur ein Nothbehelf, ein Beruhigungs-, schmerzstillendes Mittel ist, so sollte überall, wenn die heftigsten Schmerzen beseitigt sind oder dem Arzte und dem Kranken Zeit gegönnt ist, eine weitere eigentliche Heilkur einzuleiten und anzuordnen, von diesem mehr gefährlichen wie wohlthuenden Mittel sofort wieder Abstand genommen werden.

Man sollte allmählich zu einfacheren, minder gefährlichen Schmerzstillungsmethoden übergehen oder selbstverständlich, sobald die Schmerzen in ihrer Intensivität beseitigt sind, jede Einspritzung strengstens vermeiden.

Das aber ist der Fluch der Morphiumspritze, daß dieselbe auch nach Aufhören der Schmerzen wegen des allgemeinen geistigen Wohlbehagens bei jedem noch so geringen Uebelbefinden wieder benützt wird.

Dadurch aber wächst mit jedem Tage die Gewohnheit, und diese Gewohnheit wird zur Leidenschaft, wird zur Manie, und diese Morphiomanie, deren Tyrannei sich der Kranke oder Genesene oder auch bereits Gesunde nicht mehr entziehen kann, führt zur schrecklichsten der Krankheiten, führt zum sogenannten Morphinismus.

Mit diesem Namen Morphinismus bezeichnet man sowohl nach Dr. Ed. Levinstein die ungezügelte Leidenschaft einer Person, sich des Morphiums als Erregungs- und Genußmittels zu bedienen, wie auch den Krankheitszustand selber, der sich durch den Mißbrauch des Morphiums entwickelt.

Gewissenlose, leichtsinnige, bequeme Aerzte übergeben sehr oft ihre Spritze und die Morphiumlösung den Heilgehülfen,

Badergesellen, Hebammen oder selbst dem Kranken zum beliebigen Gebrauche. Und von diesem Augenblicke an, wo der Laie Herr der Zauberspritze geworden, beginnt das unsägliche Leid, beginnt der körperliche und geistige Ruin, wie wir solche Zustände täglich durch den Spritzencultus sehen und bedauern können.

Gräßlich ist oft der Kampf, den sich der vernünftige Kranke oder Gesunde selber auferlegt, um endlich der verderbenbringenden Spritze los zu werden. Doch meist ist dieser Kampf vergeblich! Kommt die Stunde der gewohnten Einspritzung heran, dann bemächtigt sich eine unnennbare Unruhe, eine Angst und eine Art wahnsinnigen Dranges des Geistes des Gewohnheitsspritzers.

Dieser Morphiumhunger, dieses tiefste Sehnen, dieses Wüthen nach dem Gifte, ist durch Nichts, durch keine Unterhaltung, durch keine moralischen, durch keine physischen Zerstreuungsmittel zu beseitigen. — Man muß Zeuge solcher Scenen gewesen sein, um den nach Morphium Lechzenden auf's Tiefste bemitleiden zu können.

Sobald aber bei Abnahme des Leidens den Einspritzungen, sobald mit Nachlaß der größten Unruhe und Schmerzen, wie nach schweren Verwundungen dies der Fall, nicht ein kategorisches Halt geboten wird, dann liegt schon die Gefahr des Gewohnheitsgebrauches sehr nahe.

Dieser Spritzencultus ist heut zu Tage in's Unglaubliche gediehen. Soldaten und Offiziere, vom Tambour an bis hinauf zum General, Handwerker, Künstler und Gelehrte, kann man täglich beobachten, die auf Spaziergängen, in Restaurants, zu Wagen, Pferd und zu Fuße, heimlich die kleine Spritze hervorziehen, um sich eine täglich wachsende Dosis des mörderischen Morphiums unter die Haut in's Blut hineinzujagen. Die Menge des Giftes wird durch Gewohnheit oft zu einer haarsträubenden Portion gesteigert.

Jede üble Laune, jeder Aerger, jede Unannehmlichkeit im Berufe u. s. w. wird durch die Spritze hinweggezaubert.

Immer kürzer aber werden die lichten, vom Katzenjammer des Morphiums freien Zwischenpausen. Sobald aber der Morphiumhunger wieder eintritt, folgt wieder die neue Dosis Gift und jeder Tag verlangt häufiger, verlangt noch mehr des schrecklichen Präparates.

Allmählich werden auch die Zeichen der Vergiftung äußerlich sichtbar. Nach jeder Beruhigung und scheinbaren Erquickung, welche die Einspritzung erzielt, folgt aber auch gleichen Schrittes die Zerrüttung, Schwächung und Zerstörung des Nerven- und Blutlebens unmittelbar nach.

Die Haut des Morphiumsüchtigen wird welk, gelbgrau; ihre Elasticität geht verloren.

Die ganze Körperhaltung wird elend, siech, wankend. Reichliche Schweiße und Ausschläge bedecken die Haut. Frost- und Kältegefühl quälen die Vergifteten. Das Auge ist matt, der Blick trübe. Nur eine neue Einspritzung belebt den Blick, begeistert den Willen, stärkt scheinbar die Nerven.

Allmählich wird die Zunge trocken, die Armen klagen über viel Durst. Es stellen sich Uebelkeit, Erbrechen, Abneigung gegen Fleischspeisen ein, bis der Appetit allmählich ganz verschwindet. Die Zunge zittert, die Sprache wird unsicher. Der Puls ist meist klein, zitternd. Herzklopfen und Angst peinigen den Leidenden.

Dazu gesellen sich Unruhe, Schlaflosigkeit, Sinnestäuschungen, Gliederzittern, überhaupt die Symptome des tiefstens geschwächten Nervenlebens.

Allerdings hilft eine neue Einspritzung über diese Erscheinungen des Morphiumkatzenjammers, über diese Abstinenzstunden rasch und momentan hinweg.

Wie aber soll der ganze Zustand enden? Enger

und immer enger wird der Kreis, in welchen das Gift, wie eine Schlange, den Unglücklichen einschließt.

Noch furchtbarer aber, als alle diese Zustände, welche sich nach Aufhörung der jeweiligen Morphiumwirkung einstellen, sind die Erscheinungen, welche den Morphinisten befallen, sobald ihm mit Gewalt und plötzlich die Spritze entzogen wird.

Kürzlich erst lasen wir einen Fall, wo ein einfacher Arbeiter, dem im Spitale sein Morphium entzogen wurde, sich durch Erhängen den Tod gab.

Selbstmord ist hier gar oft die Schlußscene einer Symptomengruppe, die das fürchterlichste Bild repräsentirt, das je ein Arzt zu sehen Gelegenheit hat.

Husten und Gähnen in krampfhaften Anfällen, erschöpfende Schweiße unter höchster Angst, Schlaflosigkeit und Herzklopfen ermatten den Kranken auf's Unsäglichste.

Die schwächsten Berührungen der Haut rufen Zuckungen hervor; Hände und Füße zittern, die Zunge lallt. Das Auge stiert, sieht doppelt, sieht nicht vorhandene Bilder (Illusionen). Aus Schwäche sucht der Gefolterte sein Lager. Hier aber erwartet ihn neue Unruhe, neue Qual. Nie gefühlte Nervenschmerzen durchrasen seine Stirn und sein Hinterhaupt. Gliederreißen, Magenkrämpfe machen auch das Liegen unmöglich. Nirgend findet der Unglückliche Ruhe. Die Angst treibt ihn im Zimmer umher. Schreiend, heulend stößt er den heißglühenden Kopf gegen die Wand. Dann folgen Delirien und in diesen häufig der Selbstmord, der den Kranken von seiner Morphiumsucht und der Spritze gleichzeitig befreit.

Unter solchen Umständen giebt es nur eine einzige radicale Hülfe, d. h. die Entziehung der Spritze. Wir haben alte und junge Morphinisten, Militärs, selbst Aerzte von dieser ihrer Morphiumsucht geheilt, mit besten Erfolgen geheilt, aber furchtbar sind die Mühen, weitreichend

müssen die Vorsichtsmaßregeln sein, unter denen eine solche Heilung wirklich gelingt. Der behandelnde Arzt kommt oft in die Lage, zum Tyrannen, zum Barbaren zu werden; denn all' das Flehen und Bitten der so zu sagen Morphiumwilden, nach der Spritze gleichsam jagenden und tobenden Kranken muß ungehört an den Ohren des Arztes vorübergehen.

Die Heilung ist also, wie bemerkt, höchst schwierig, jedoch die Heilaussicht nicht gerade ungünstig, wenn der Kranke in die rechte Hand geräth.

Die Behandlung besteht nun in kurzen Zügen in Folgendem: Grundsatz der Erfahrung ist es, daß die rasche Entziehung des Giftes der allmählichen vorzuziehen ist, weil bei der ersteren Methode innerhalb 2 oder 3 Tagen, die allerdings meist unter den schauerlichsten Kämpfen verlaufen, die schwersten Erscheinungen überstanden sind und der Kranke raschestens seiner vollen Genesung entgegeneilt.

Will man nur allmählich oder langsam die Spritze entziehen, so müssen die Kranken alle Qualen der Abstinenz durchmachen, keine einzige der übeln Erscheinungen bleibt ihnen erspart und die Kur zieht sich oft viele Wochen lang hin.

Bei noch wirklich Kranken oder Erschöpften wird nur das Zuviel des Morphiums entzogen und allmählich mit der Dosis herabgegangen; denn sehr Erschöpfte, z. B. durch Nachtwachen, Blutungen, Hunger Herabgekommene taugen nicht zur raschen Entziehungskur.

Der von der Morphiumsucht zu heilende Kranke muß sich vor Allem unbedingt den Anordnungen seines Arztes unterwerfen. Man muß Morphiumsüchtige gerade so behandeln wie Kinder. Jede Gelegenheit zu Selbstmordversuchen muß ihnen genommen werden. Thüren und Fenster müssen so verschlossen sein, daß Entfliehungsversuche unmöglich sind. Champagner, Eisstückchen, Gefrorenes, Portwein, eine

Theemaschine müssen bei etwa eintretender Schwäche oder plötzlicher Ohnmacht in Vorbereitung stehen. Die ersten 3 Tage muß der Arzt oder ein guter Assistent stets in nächster Umgebung des Kranken verbleiben. Eine zweiprocentige Morphiumlösung, Aether, Senfgeist müssen stets zu Handen bleiben. Eine Badevorrichtung im Nebenzimmer oder in nächster Nähe ist absolut nothwendig.

Nachdem der Kranke genau untersucht ist, ob er nicht heimlich Morphium bei sich führe, erhält er ein warmes Bad. 4—12 Stunden nach der letzten Einspritzung stellen sich die Erscheinungen der Abstinenz, d. i. Gähnen, Frost, Niesen, Ziehen in den Gliedern, Kopfschmerzen u. s. w. ein. Hier müssen dann Kaltwasser- oder Eisumschläge verwendet und der Kranke zur Erwärmung des Körpers in's Bett gebracht werden. Gegen die heftigen Leib- und Magenschmerzen werden gleichfalls kalte Compressen aufgelegt.

Gegen Uebelkeit und Erbrechen dienen Eispillen, Gefrornes. Will das Erbrechen gar nicht weichen und tritt es während 24 Stunden etwa 20 Mal oder noch häufiger auf, dann reiche man, um dem plötzlichen Collapsus (Kräfteverfall) vorzubeugen, 1—2 Eßlöffel von einer leichten Morphiumlösung innerlich (1 Gran Morphium auf 180—120 Gramm Wasser; Morphium 0,06—180,0 Wasser). Bei Nahrungsverweigerung dienen Klystiere zur ernährenden Erhaltung des Kranken.

Stürmische Diarrhoeen verlangen starke Warmwasserklystiere. Gegen die allgemeine Schwäche, gegen das Morphiumelend wirken am besten warme, kurze Bäder (5—10 Minuten lang) mit kalten Uebergießungen.

Die Kranken, die sich anfangs gegen das Bad sträuben, verlangen es später mit Sehnsucht. Während der Bäder giebt man kleine Portionen von guter Bouillon, Champagner.

Die Hauptsache bleibt in den ersten Tagen immer die Ernährung der Kranken. Nur flüssige Nahrung darf gereicht werden, so starke Fleischbrühen, desgl. Weine, eßlöffel-

weise. Guter Wein und kräftige Biere, wenn Verlangen besteht, dürfen nach warmen Wannen- oder Luftbädern (römisch-irischen) genossen werden.

Kräftiges Bier, das gut kohlensäurehaltig, d. i. frisch, ist, belebt am besten und mildert die Uebelkeit und den Brechreiz. Besteht Ekel gegen Spirituosen, so greife man zur Milchdiät, und zwar gebe man 1—2 stündlich $^1/_8$ Liter.

Tritt aber besonders in den Fällen, wo in den ersten 2 Tagen die Ernährung verabsäumt wurde, plötzliche große Schwäche ein, kommt es zur Schlummersucht, wird der Puls klein, fadenförmig, die Nase spitz, das Gesicht bleich, dann muß der drohenden Lebensgefahr halber eine leichte Morphiumeinspritzung von $^1/_2$ Gran zur Lebenserhaltung gemacht werden. Auf solche Einspritzung weicht auch die drohende Herzschwäche oder Lähmung. Innerlich giebt man dann bis zur völligen Genesung schwarzen Kaffee, Thee, Rum, Champagner u. dergl.

Dies sind im Allgemeinen die Grundzüge der Heilung, die unter gutem Willen des Kranken und richtiger Energie des Arztes in der Regel gelingt, wenn auch unter Anstrengungen und Opfern.

Jedoch muß nach der Genesung jede Einspritzung aus irgend welchem Grunde, wie immer, strengstens vermieden werden. Eine einzige Injection nach der Heilung besiegt den oft Monate lang geleisteten Widerstand und macht die ganze Heilung illusorisch, indem der Genesene sofort wieder dem alten Uebel verfällt. Eine rationelle Diätkur, verbunden mit hydrotherapeutischen Proceduren, führt die Kranken innerhalb 6—8 Wochen der vollständigen Gesundheit zu.

2. Hydrotherapeutische Behandlung der Wunden.

Es ist bekannt, daß in Feldspitälern und auch in den vielen Privat- und anderen Lazarethen während des Krieges

es oft nicht möglich ist, wegen Ueberfüllung mit Kranken, wegen Mangels an Raum oder aus Mangel an entsprechenden sorgsamen Wärtern, den Wunden, die oft anscheinend nicht zu den schweren gehören, eine solche Aufmerksamkeit zu widmen, daß solche nicht später noch viele und langwierige Beschwerden verursachen.

Manche Wunden heilen scheinbar ganz rasch und gut, es bleibt jedoch eine Verhärtung oder Verdichtung an der Wundstelle oder in der Umgebung der Narbe zurück, die mit jedem Witterungswechsel schmerzhaft wird, und schließlich darf man recht zufrieden sein, wenn die alte Wunde wieder zum Aufbruch gelangt. Nun erst ist es wieder an der Zeit, eine gründliche Kur einzuleiten und durchzuführen, was nach vollendetem Feldzuge erst gelingt, während dies während der Kriegsunruhen nicht möglich war.

Wir wollen hier die gewiß am segensreichsten wirkende und wegen ihrer vielen Vorzüge längst von den besten Militärärzten und Chirurgen anerkannte hydrotherapeutische Behandlung sowohl der neuen frischen, wie älterer schmerzhafter Wunden, Fisteln u. dergl. in Kürze schildern.

„Wie Korn und Wein, wächst Fleisch und Bein in feuchter Wärme" — dies war schon der größte, aus reicher Erfahrung geschöpfte Spruch des alten Schroth, der durch Wundenbehandlung ja vorzüglich auf seine Heiltheorie gelangte.

Die Erfolge der Wundenbehandlung mittels Wasser, feuchter Umschläge und fortgesetzter, d. i. anhaltender warmer oder lauer Bäder, waren in den Kriegen 1866 und 1870/71 so vortrefflich, so hervorragend, daß man ihnen erst von da an allgemeine Aufmerksamkeit schenkte, obwohl den rationellen hydrotherapeutischen und physiatrischen Aerzten diese eminenten Heilresultate schon Decennien vorher bekannt waren.

Erst Stromeyer, Bruns, Billroth, Linhardt in Deutschland, dann Malgaigne in Algier cultivirten diese Heilmethode in ausgedehntester Weise.

Sobald aber die Spitäler sowie die Aerzte und Heilgehülfen einmal für die hydrotherapeutische Behandlung der Wunden so zu sagen eingerichtet und auf diese Kurweise eingeübt sind, dann ist solche mit viel weniger Beschwerden und Umständlichkeiten verbunden, wie jede andere. So z. B. bleiben Charpie und Salben u. dergl. Dinge dabei vielfach erspart.

Billroth sagt in diesem Betreffe: „Liegen die Kranken mit den Wannen bequem im Bette, so sind sie dabei viel zufriedener, weil schmerzensfreier bei dieser Behandlung, wie bei jeder anderen." —

Und dazu kommt noch, daß das in den meisten Spitälern so übliche Schmerzstillungsmittel, diese Morphiomanie so zu sagen, die Morphin-Einspritzungen mit ihren fluchwürdigen Folgen, d. i. dem Morphinismus oder der chronischen Morphiumvergiftung, bei unserer sog. Wasserkur hinwegfällt.

Der Schwerpunkt der ganzen Wasserbehandlung liegt in der Anwendung des perennirenden, d. i. fortdauernden, kalten, kühlen oder lauen Bades, je nach der Beschaffenheit oder Oertlichkeit der Verletzungen.

So lange acute Entzündung, Schmerz, Schwellung 2c. an den Wundstellen vorhanden, erzielt die beständige Wärmeentziehung durch die Kühle des Wassers bei einer Wassertemperatur von 12—15° R. gegenüber der bis auf 30° R. und darüber erhöhten Hauttemperatur die vortrefflichste Ableitung, d. i. die Kühle des Wassers ist das beste, einfachste und wohlthuendste entzündungswidrige Mittel. Die Wochen lang mögliche Permanenz des kühlen Bades läßt es gar nicht zu übermäßig hochgradigen Entzündungsprocessen kommen. Deshalb ist auch die nachfolgende oder begleitende Eiterung nur unbedeutend und führt nicht, wie in

so vielen anderen Fällen zu Schmelzungs- und Erschöpfungsprocessen.

Deshalb entstehen bei der Behandlung der heftigsten Verletzungen keine brandartigen Erscheinungen, die ja zumeist nur die Folge von excessiven Entzündungserscheinungen sind.

Das begleitende Fieber sinkt gleichfalls unter dem fortdauernden Einflusse der Kühle — deshalb kommen auch nicht jene Abzehrungs-Schwäche und langwierigen Erschöpfungsreconvalescenzen vor.

Durch die örtlich reizende Wirkung des Wassers wird der Ernährungsproceß im erhöhten Grade nach der Wunde zu hingeleitet, weshalb auch durch diesen vermehrten Bildungstrieb bessere Granulation, Vernarbung und vollkommene Heilung eintritt. So bildet sich, wie man in der Chirurgie sagt, eine Heilung: „per primam intentionem“, d. h. durch erste, sofortige Vereinigung.

Die weitere schon angedeutete Wirkung des Wasserbades ist die bedeutende Verminderung, oft gänzliche Aufhebung des örtlichen Schmerzes.

Verwundete, welche kaum nach sehr großen Gaben von Morphium eine relativ ruhige, durch Schlaf kaum erquickte Nacht hatten, verloren im Bade alsbald allen Schmerz und schliefen vollkommen ruhig und angenehm.

Das Nervensystem, welches durch andauernde Schlaflosigkeit oder aber durch fortgesetztes Morphium bedeutend geschwächt und erschüttert ward, behält bei dem Kranken vollständig seine Kraft, der dann schmerzfrei unter dem Einflusse des kalten Bades der Genesung rasch entgegeneilt.

Größere Exsudate und Extravasate, d. i. Ausschwitzungsproducte, Geschwüre u. dergl. Bildungen, werden unter Wirkung der resorbirenden, d. i. auffaugenden Kraft des Wassers verhindert.

Ferner wird unter dem Einflusse der Bäder die Wunde ununterbrochen auf's Beste und Einfachste gereinigt. Es

kann bei dem beständigen Hinweggespültwerden des Eiters kein Zerfall, keine Gährung, keine Verjauchung desselben vorkommen, also ist auch dem Eiterungsfieber der Herd, d. i. die Fäulniß, entzogen, aus dem sich diese sogen. Pyämie entwickeln könnte.

Weiter wird auch beständige Entfernung des Eiters mittels des Wassers im nöthigen Falle auch durch Ausspülen der tieferen Wunden mittels desselben Badwassers eine volle Geruchlosigkeit der Wunde erzielt. Auf diese Weise wird die Wunde am einfachsten desinficirt, und bietet diese Methode den sichersten Schutz gegen den so gefährlichen Hospitalbrand.

Endlich bleibt auch dem Kranken die Anstrengung und der oft bedeutende Schmerz, der durch den täglichen Verband hervorgerufen wird, erspart. Der Arzt ist ferner in jedem Augenblick in der Lage, Einsicht von der Beschaffenheit der Wunde zu nehmen, ohne den Kranken im Geringsten zu belästigen. Wo es aber unmöglich sein sollte, solch' eine längere Zeit fortgesetztes, kaltes oder kühles Bad mit steter Wassererneuerung zu verwenden, da leisten auch triefend nasse kalte Compressen, d. i. Auf- oder Umschläge, ganz Aehnliches, oft Gleiches, nur müssen dieselben sehr oft, so bald sie erwärmt sind, gewechselt und durch frische ersetzt werden. — Bei solcher Behandlung tritt auch in der Regel kein sogenanntes Wundfieber ein. Der Appetit der Kranken bleibt dabei immer gut, und es braucht auch die Diät des Leidenden nicht besonders beschränkt oder herabgesetzt zu werden.

Kommen jedoch ältere, verschleppte Fälle von schlecht behandelten, oder schlecht geheilten Wunden unter lang fortdauernden Fiebererscheinungen zur Behandlung, so werden diese Fieberanfälle durch täglich mehrmals wiederholte kalte Waschungen oder ganze oder halbe naßkalte Einwicklungen des Körpers, wie solche ja in der Hydrotherapie allenthalben bekannt sind, rasch beseitigt. Beim Patienten kehren Schlaf, Ruhe und Eßlust bald wieder.

Hat man es jedoch mit älteren Wunden oder deren Residuen, mit Quetschungen, Sugillationen, älteren Fracturen, Zerschmetterungen von Knochen u. dergl. zu thun, so leistet hier eine consequent durchgeführte Wasserkur mittels feuchter Wärme die besten Dienste. Man wählt zu dieser Application entweder ein warmes 20—25° R. temperirtes fortgesetztes Bad oder verwendet feuchte Compressen, welche mit Guttapercha oder sonst einem schlechten Wärmeleiter, z. B. Flanell, Watte, gut bedeckt, ähnlich den warmen Breiumschlägen heilsam wirken.

In dieser feuchten Wärme, die mehrere, ja viele Tage hindurch consequent fortgesetzt werden kann, zertheilen sich am besten alte Geschwüre, es erweichen und zeitigen harte Knoten, Eiterherde u. dergl.

Gleicherweise leistet bei schon eingetretenem Knochenfraße, Knochenbrand (Caries) die permanente feuchte Wärme das am allerhöchsten zu Erwartende in dieser Beziehung. Die nekrotischen, bereits brandig gewordenen Knochensplitter und Stücke stoßen sich unter dem Einfluß der feuchten Wärme, der Umschläge oder des Wassers schon oft bald und sehr leicht ab, und gar viele Glieder werden erhalten und gerettet, die außerdem bei jeder anderen Behandlung dem Amputations-Messer des Chirurgen zum Opfer fallen würden und abgesetzt werden müßten.

Druck von C. H. Schulze in Gräfenhainichen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Johann August,

Militärkrankheiten, oder Heilung der durch Feldzüge entstandenen Leiden und Siechthumszustände mittels des Loh-Steinbacher'schen Heilsystems mit besonderer Berücksichtigung der Naturheilanstalt Wilhelmsbad zu Cannstadt ; mit einem Anhang: 1. Die Morphiumkrankheit in Folge von Kriegsleiden. 2.

Berlin 1878

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.M.o.44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11770690-5